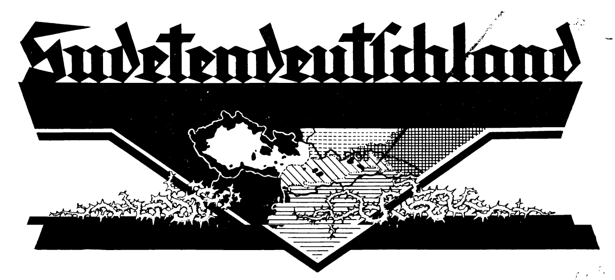


Zeitschrift der sudetendeutschen Freiheitsbewegung

Erscheint einmal im Monat. — Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8, Fuhrmannsgasse 18a, Fernruf A-26-2-66. — Bezugsgebühr für Einzelbezieher ganzjährig 4 Schilling oder RM 2'50. — Wiener Postsparkassenverrechnung Nr. 106.648. Post-Scheckamt Berlin, Konto 156.823.

Folge 9 | 1. September 1931 | 12. Jahrgang

Aus dem Inhalt:

Sudetendeutscher Heimatbund

Sitz Wien

Bundeskanzlei und Sudetendeutsches Arbeitsamt: Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18a, Fernruf A-26-2-66

Verwaltungsgebiet Wien: Verwaltungsstelle: Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18a, Fernruf A-26-2-66

Kreis Deutschösterreich: Geschäftsstelle: Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18a, Fernruf A-26-2-66

Verwaltungsgebiet Berlin: Verwaltungsstelle: Berlin SW 61, Belle-Alliance-Straße 106

Kreis Berlin-Brandenburg: Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Belle-Alliance-Straße 106

Kreis Mitteldeutschland: Geschäftsstelle: Halle a. S., Wörmlitzerstraße 102

Kreis Rheinland-Westfalen: Geschäftsstelle: Bielefeld, Obernstorwall 3B

Verwaltungsgebiet Dresden: Verwaltungsstelle: Dresden-A. 1, Zinzendorfstraße 49/II.

Kreis Bayern: Geschäftsstelle: Passau, Obernzellerstraße 7II

Kreis Sachsen: Geschäftsstelle: Dresden-A. 1, Zinzendorfstraße 49/II.

Kreis Schlesien: Geschäftsstelle: Liegnitz, Sophienstraße 32

Sudetendeutschland

Zeitschrift der sudetendeutschen Freiheitsbewegung.

Folge 9 | 1. September 1931 | 12. Jahrgang

Die deutsche Krise und ihre Auswirkungen auf die grenzdeutschen Gebiete.

Von Ing. Othmar Kallina, Mitglied des Prager Parlamentes.

Die Finanzkrise, die über Deutschland hereingebrochen ist, war als natürliche Folge der Versailler Haßbestimmungen vorauszusehen. Die Hauptschuld an den katastrophalen Auswirkungen, die nunmehr auch über die angrenzenden Länder und darüber hinaus über die ganze Welt hereingebrochen sind, tragen vor allem die deutschen Erfüllungspolitiker und jene Staatsmänner, die trotz allem Unheil, das über die Welt bei Aufrechterhaltung dieser unsinnigen Friedensdiktate kommen mußte, die französische These von der „Unabänderlichkeit" der Friedensdiktate verteidigt haben. Hier führend mitgetan zu haben, kann sich neben den französischen Staatsmännern der tschechische Außenminister Dr. Benesch brüsten, der die ganze Kleine-Entente-Politik in den Dienst dieser These gestellt hat. Es ist heute auch jedermann klar, daß Briand, nur gestützt auf die Staaten der Kleinen Entente und Polen, in die Lage versetzt wurde, diese auf die Aussaugung der deutschen Volkskraft gerichtete Friedensdiktatpolitik ungehemmt fortzusetzen.

Dr. Benesch hat in seinem Buche „Aufstand der Nationen" zur Charakteristik Österreich-Ungarns Leitsätze niedergeschrieben, die in Wirklichkeit wohl die treffendste Charakteristik der französisch-tschechischen Nachkriegspolitik beinhalten. Er sagte:

> „Im Interesse des Staates ist alles erlaubt. Wo es dem Staate an Brachialgewalt gebricht und die Mittel der groben materiellen Gewalt nicht anwendbar sind, gebraucht er die geistige Gewalt. Das ist schlimmer und in der Regel gefährlicher als der offene Kampf des starken Gegners gegen den Schwachen."

Diese Leitsätze braucht man nur dahin zu ergänzen, daß dem Satze „Gebraucht er die geistige Gewalt" noch hinzugefügt wird „und die finanziellen Machtmittel". Es gibt wohl kaum eine trefflichere Kennzeichnung der von diesen Staatsmännern unter Mißbrauch der verkündeten demokratischen Grundsätze betriebenen Politik, die ganz Europa nach kaum zwölf Jahren nahe an den Abgrund gebracht hat. Es ist doch nicht zu bestreiten, daß trotz besserer Erkenntnis die Pariser Machthaber und ihre Vasallen, trotz der katastrophalen Auswirkungen der Pariser Friedensdiktatbestimmungen, sich mit aller Macht gegen alle Revisionsbestrebungen gewehrt haben, ohne dabei zu bedenken, daß als natürliche Folge dieser Politik eine Weltwirtschaftskrise hereingebrochen ist, die bis heute schon eine Arbeitslosigkeit zutage gefördert hat, wie sie bisher unbekannt war. 25 Millionen Menschen müssen hungern und darben, weil die Nutznießer der Pariser Friedensdiktate starr an deren Unabänderlichkeit festhalten, weil sie nicht gewillt sind, der Vernunft zu folgen und an eine gerechte Revision der Friedensverträge heranzutreten.

Die schwersten Auswirkungen dieser Politik haben sich in Deutschland, aber auch in allen anderen angrenzenden Staaten, mit Ausnahme von Frankreich, eingestellt, welch letzteres Land es verstanden hat, durch rücksichtslose Eintreibung der deutschen Tributmilliarden sich einen solchen Goldvorrat zu schaffen, der es ihm zwar heute noch ermöglicht, seine Wirtschaft wenigstens äußerlich aufrecht zu erhalten, während in allen anderen Ländern Europas die Not immer mehr um sich greift und die Arbeitslosenheere immer mehr den kommunistischen Ideengängen zu verfallen drohen. Was ein siegreicher Kommunismus allein in Deutschland für die ganze abendländische Kultur bedeutet, brauche ich wohl nicht weiter zu schildern.

Trotz allem sehen wir Frankreich am Werke, alle Bemühungen verantwortungsbewußter Staatsmänner, so auch die des Präsidenten Hoover, zu sabotieren. Unbegreiflich aber ist, daß die Führer der Kleinen Entente trotz aller Warnungszeichen dieses Spiel mit dem Feuer mitmachen. Denn es ist nicht zu bezweifeln, daß die im Osten und Südosten Deutschlands neugegründeten Staaten die ersten Opfer eines Umsturzes in Mitteleuropa sein würden.

Die Bewohner der grenzdeutschen Gebiete verfolgen daher diese Entwicklung mit größter Aufmerksamkeit. Die engstirnigen Leiter der Kleinen Entente-Staaten glauben, den ihren Ländern drohenden Gefahren am zweckmäßigsten dadurch begegnen zu können, daß sie, einer Angstpsychose verfallend, in Behandlung der ihnen widerrechtlich zugeteilten anderssprachigen Gebietsstellen zu den chauvinistischen Regierungsmethoden der ersten Nachkriegsjahre zurückgreifen.

So sehen wir auch in der Tschechoslowakei die Welle des Deutschenhasses wieder im Steigen begriffen, ja man kann sogar feststellen, daß die dem tschechischen Ministerpräsidenten nahestehenden Zeitungen offen mit dem Gedanken liebäugeln, sich der deutschen Mitregierung zu entledigen. Wäre es endlich gelungen, das Sudetendeutschtum auf einheitlicher Plattform zur Verteidigung seiner Heimat und seiner Volksrechte zusammenzuschließen, so würde sich diese tschechische Einstellung bald als leere und wirkungslose Drohung erweisen. Es muß mit aller Offenheit festgestellt werden, daß die Mitregierung deutscher Parteien bis zum heutigen Tage dem Sudetendeutschtum keine Vorteile gebracht hat und daher das Ausscheiden dieser Parteien aus der Regierung sich auch nicht nachteilig auswirken könnte. Es besteht aber beim Fehlen einer einheitlichen sudetendeutschen Volksorganisation die große Gefahr, daß diese tschechische Presseaktion letzten Endes nur darauf hinausläuft, die Führer der beiden deutschen Regierungsparteien noch mehr einzuschüchtern und in Zukunft zu noch willenloseren Werkzeugen der tschechischen Politik zu machen und dadurch auch weiterhin die Widerstandskraft des Sudetendeutschtums zu schwächen.

Der französisch-tschechisch-polnische Plan, der der Politik unserer Feinde zugrunde liegt, ist ja nur zu durchsichtig. Ge-

stützt auf die Erfüllungspolitiker in Deutschland, hofft man auch weiterhin die an sich mächtig aufstrebende nationale Bewegung niederzuhalten und die deutsche Regierung mit der Zeit so mürbe zu machen, daß sie sich endlich bereit erklärt, auch ein Ostlocarno abzuschließen, was selbstverständlich auf Jahrzehnte hinaus das Grab aller deutschen Hoffnungen auf eine gerechte Revision der Unfriedensdiktate bedeuten müßte. Die katastrophalen Folgen für Danzig, Ostpreußen und für die Bevölkerung der anderen grenzdeutschen Gebiete wären unabsehbar.

Die Erhaltung des deutschen Ostens bildet die Grundlage für den Wiederaufstieg des deutschen Volkes in Mitteleuropa. Wer also wahrhaft an dem Wiederaufstieg unseres Volkes mitarbeiten will, muß sich diese Tatsache vor Augen halten und alles tun, um unsere Feinde an der Erreichung ihres Zieles zu hindern.

Das deutsche Volk in der großen Heimat über die Bedeutung all dieser Zusammenhänge und Entwicklungsmöglichkeiten aufzuklären, muß vornehmste Aufgabe der grenzdeutschen Verbände sein.

Neue Sorgen des Herrn Dr. Benesch.

Von Prof. Otto Horpynka, Mitglied des Prager Abgeordnetenhauses.

Schon Anfang September d. J. tritt wieder der Völkerbund in Genf zusammen und auf der Tagesordnung steht als erster Punkt die österreichisch-deutsche Zollunion. Gleichzeitig verkündet der Haager Schiedsgerichtshof, daß das von ihm verlangte Gutachten über den österreichisch-deutschen Zollpakt erst nach dreiwöchentlichen geheimen Verhandlungen des Gerichtshofes zum Ende August veröffentlicht werden kann.

Der rührigste und agilste Gegner eines österreichisch-deutschen Zollvereines war wohl vom Anfang an der Außenminister der Tschechoslowakei Dr. Benesch. Er verstand es, den Patronatsstaat Frankreich von der Richtigkeit der These zu überzeugen, daß bei einer eventuellen Verwirklichung des österreichisch-deutschen Zollpaktes es sich um „Sein oder Nichtsein" der Tschechoslowakei handle. Denn in dem Augenblicke, wann eine österreichisch-deutsche Zollunion in der geplanten Form entsteht und die Möglichkeit gegeben ist, daß auch andere Staaten Mitteleuropas sich ihr anschließen können, sieht sich die Tschechoslowakei vor die Entscheidung gestellt, ob sie sich ebenfalls diesem Wirtschaftsgebilde anschließt oder aus von Frankreich diktiertem Deutschlandhaß aus jeder wirtschaftlichen Kombination sich selbst ausschließen will.

In jedem der beiden Fälle muß aber die politische und wirtschaftliche Bedeutung der Tschechoslowakei für Europa auf Null heruntersinken. Der Anschluß der Tschechoslowakei an eine österreichisch-deutsche Zollunion würde vielleicht anfangs und nur vorübergehend ihr unmerkliche Vorteile auf wirtschaftlichem Gebiete bringen, die aber ernstlich überhaupt nicht in Erscheinung treten würden, weil wohl das Interesse des österreichisch-deutschen Vertragspartners von heute an dem tschechoslowakischen Gegner von gestern mit Rücksicht auf die günstigeren wirtschaftlichen Bedingungen und Aussichten bei Verträgen mit anderen Staaten überhaupt nicht vorhanden wäre. Der Anschluß der Tschechoslowakei würde aber unbedingt ihre vollkommene Lostrennung vom französischen Einflusse und ihre politische Isolierung, damit aber den politischen Tod für diesen Staat bedeuten.

Bleibt aber die Tschechoslowakei im Falle der Verwirklichung des österreichisch-deutschen Zollpaktes konsequent im Schlepptau der französischen Haßpolitik und schließt sich dem neuen Wirtschaftsgebilde nicht an, so bedeutet das in kurzer Zeit zuerst den wirtschaftlichen und dann den politischen Tod dieses französischen Gendarmstaates gegen Deutschland.

Es ist daher verständlich, daß Minister Dr. Benesch mit allen Mitteln die österreichisch-deutsche Zollunion zu vereiteln suchte und sich dabei natürlich auf die Hilfe Frankreichs, die ihm auch in ausgiebiger Weise zuteil wurde, stützte. Dabei konnte er sich aber nicht der Überzeugung erwehren, daß irgend etwas geschehen müsse, wenn Europa nicht in seiner Gesamtheit dem wirtschaftlichen Ruin verfallen soll.

Die Kleine Wirtschaftsentente, dieser mißlungene Wunschtraum des Dr. Benesch, erwies sich als undurchführbar. Denn einerseits beträgt der tschechoslowakische Export nach Rumänien und Südslawien nicht einmal ein Drittel des tschechoslowakischen Exportes nach Deutschland und Österreich, andererseits ist die Tschechoslowakei nicht imstande, auch nur einen kleinen, aber doch nennenswerten Bruchteil der rumänischen und jugoslawischen Agrarproduktion aufzunehmen. Schließlich mußte Dr. Benesch auch fürchten, daß Rumänien und Jugoslawien weder zuliebe Frankreichs, noch zuliebe der Kleinen Entente auf die Dauer eine Deutschland feindliche Politik machen werden, wenn der österreichisch-deutsche Zollvertrag einen ihnen entsprechenden Absatz ihrer Agrarprodukte gewährleiste. Dr. Benesch war sich auch dessen bewußt, daß französische Anleihen auf längere Zeit einen solchen Zerfall der Kleinen Entente nicht werden aufhalten können. Er war daher der einzige, der Briands Gegenplan begrüßte, der allerdings mit affenartiger Geschwindigkeit in den Papierkorb des Völkerbundes wanderte.

Als der Völkerbund, unterstützt von der Schwäche der reichsdeutschen und österreichischen Erfüllungspolitiker, den Ausweg fand, zunächst die Frage der österreichisch-deutschen Zollunion zu vertagen und ein Gutachten des Haager Schiedsgerichtes einzuholen, da war für Dr. Benesch Zeit gewonnen, die er auch aufs beste auszunützen verstand.

Er begann jetzt den Kampf gegen die Zollunion durch den Abschluß von Handelsverträgen zu führen. Der Handelsvertrag mit Rumänien, der als erster abgeschlossen und vom Prager Parlamente ratifiziert worden war, bedeutete schon ein wirtschaftliches Opfer, das die Tschechoslowakei dem politischen Prestige der Kleinen Entente bringen mußte. Er erfuhr gerade wegen der großen Viehkontingente, die dem rumänischen Export zugebilligt werden mußten, scharfe Kritik der tschechischen agrarischen Kreise und mußte durch innerpolitische Kompensationen von den tschechischen Agrariern abgekauft werden.

Es folgte dann der Handelsvertrag mit Südslawien, der aber wirtschaftlich bedeutungslos ist, da er an den bisherigen Handelsbeziehungen zwischen den beiden Staaten gar nichts ändert; dieser Handelsvertrag wurde daher von den Südslawen heftig kritisiert, hat sie gar nicht befriedigt und stellt eigentlich nur ein Opfer Jugoslawiens aus politischen Gründen für den Weiterbestand der Kleinen Entente dar.

Der einzige Erfolg, den Dr. Benesch bei diesem Feldzug zu verzeichnen hatte, ist nur die überraschende Handelsvereinbarung mit Österreich, die man gerade nach der offenen Gehässigkeit des Dr. Benesch gegen Österreich am allerwenigsten erwartet hätte.

Nun gilt es noch, den Zollkrieg mit Ungarn, den die Tschechoslowakei dem intransingenten Verhalten der tschechischen Agrarier verdankt, schnellstens zu beenden. Beide Staaten haben erkannt, daß sie bis jetzt sich einen Milliardenverlust zugefügt haben, und begreiflicherweise bestand auf beiden Seiten der Wille, diesem Verderben bringenden Zustand ein Ende so rasch als möglich zu bereiten. Wenn es auch Ungarn gelungen ist, für seinen Export sich teilweise neue Märkte zu

erschließen, so ist sein Interesse an der Behebung des vertragslosen Zustandes mit der Tschechoslowakei doch nicht geringer geworden mit Rücksicht auf gewisse innerpolitische Vorgänge in der Tschechoslowakei, wie Mehlmischungsgesetz, Getreidemonopol u. a. m.

Dr. Benesch ist bei allen diesen Dingen auch bereit, die Interessen der heimischen Landwirtschaft bis zu einem gewissen Maße zu opfern, nur damit er im Herbst bei den Völkerbundberatungen über den österreichisch-deutschen Zollpakt eine festere Position habe.

Ja, Briands fragwürdige Lorbeeren, die er mit dem Schwindel eines politischen Pan-Europa und eines wirtschaftlichen Pan-Mitteleuropa bisher geerntet hat, lassen Dr. Benesch nicht schlafen und er gedenkt im Herbst beim Völkerbund mit einem revidierten und neu aufflackierten Plan einer Donauföderation aufzuwarten. Hoffentlich wird sehr rasch diese papierene Fleißaufgabe des Dr. Benesch im Papierkorb von Genf ein Wiedersehen mit dem Briandschen Memorandum feiern.

Gar so leicht wird Dr. Benesch die Situation in Genf nicht mehr haben. Mag der Volksentscheid in Preußen welche Wirkung auch immer auf die reichsdeutsche Regierung ausüben, die Zeiten sind endgültig vorbei, daß reichsdeutsche Erfüllungspolitiker vor Frankreich und seinen Vasallenstaaten kriechen werden. Herr Dr. Benesch wird bald ganz andere Sorgen mit seinen deutschen Nachbarn haben, die wir Sudetendeutschen keineswegs ihm zu erleichtern bereit sein werden.

Sudetendeutsche Zukunft.

Von Dr. August Koberg, Jägerndorf.

Es ist die geschichtliche Sendung des Sudetendeutschtums, Mittler des Gesamtdeutschtums nach Südosten zu sein — ein schweres Amt, das nur ein tüchtiger, auch zahlenmäßig starker Stamm erfüllen kann. Leider zeigen die Ergebnisse der letzten Volkszählung in der Tschechoslowakei, selbst wenn man an ihrer unbedingten Richtigkeit Zweifel hegt, einen ständigen und nicht unbeträchtlichen Rückgang der sudetendeutschen Volkskraft im Verhältnis zu jener der Tschechen und Slowaken.

Nach Dr. Bohač, vom statistischen Staatsamte in Prag, haben seit dem Jahre 1921 die Tschechen in Deutschböhmen um 23.93 v. H., die Deutschen nur um 4.28 v. H. zugenommen, ein krasses Mißverhältnis, das die unheimlich fortschreitende Durchdringung des sudetendeutschen Sprachgebietes deutlich vor Augen stellt. Vielleicht ist es manchem ein Trost zu hören, daß die Deutschen in einsprachig tschechischen Bezirken Böhmens einen Zuwachs um 15.84 v. H. aufweisen, während die Tschechen dort nur um 6.44 v. H. zugenommen haben. Bei näherer Überlegung findet man aber daran keine reine Freude. Wohl ist die deutsche Minderheit in Prag gewachsen, ohne jedoch davon einen Vorteil zu haben, in Pilsen, Budweis, Brünn, Olmütz, Mähr.-Ostrau und anderen Städten, die früher einmal eine deutsche Mehrheit hatten, bröckelt hingegen das Deutschtum immer weiter ab und die Neubildung kleiner deutscher Minderheiten im rein tschechischen Gebiet ist für uns völlig wertlos, weil solche vereinzelte Deutsche ohne Rückhalt im geschlossenen Siedlungsgebiete überaus leicht der Auffaugung verfallen; sie schicken ihre Kinder in der Regel in tschechische Schulen, wo die Kleinen ihrem Volkstum entfremdet werden, und deshalb fördert die Regierung die Versetzung deutscher öffentlicher Angestellter ins tschechische Gebiet. In Wahrheit bedeutet also dieses angebliche Vordringen des Deutschtums einen deutschen Wanderungsverlust. Richtig ist, daß die Deutschen in Böhmen seit der letzten Volkszählung um rund 100.000 zugenommen haben, daß aber die Tschechen in Böhmen sich in der gleichen Zeit um 332.000 vermehrten, daß somit ihr Hundertsatz gegenüber ihrem eigenen Stande vom Jahre 1921 um 0.81 stieg, während er bei den Deutschen in Böhmen um 1.97 v. H. fiel! Die Tschechen haben in Böhmen um 7.57 v. H. zugenommen, die Deutschen bloß um 4.6, so daß sie jetzt nicht mehr 33.04 v. H. der Bevölkerung Böhmens ausmachen, sondern nur noch 32.39 v. H. Eine gewisse Rolle spielt dabei auch die Auswanderung, die für Deutschböhmen einen Verlust von 25.500 mit sich brachte, während die Tschechen durch Übersiedlungen nach Böhmen rund 51.000 gewannen, zumeist Slowaken. Weiters fallen immer mehr Juden vom Deutschtum ab. Nicht besser liegen die Verhältnisse in Mähren-Schlesien, worüber jedoch amtliche Zahlen noch nicht veröffentlicht wurden.

Die Hauptursache für die Verschiebung im nationalen Stärkeverhältnis liegt ohne Zweifel im Geburtenrückgang, der auf deutscher Seite beträchtlicher ist als auf tschechischer. Nach den Mitteilungen des statistischen Staatsamtes betrug im letzten Vierteljahre 1930 der deutsche Anteil an allen Geburten in der Republik 17 v. H., an den Todesfällen 21.5 v. H. und am Geburtenüberschuß bloß 11.5 v. H. Die Sudetendeutschen erreichen kaum die Hälfte dessen, was ihnen nach ihrem Bevölkerungsanteil von 23.4 Prozent zusteht. Von dem Geburtenüberschuß, der in der Tschechoslowakischen Republik im letzten Vierteljahre 1930 26.682 betrug, entfallen nur 3081 auf unser Volk.

Soll man dazu schweigen oder durch Schönfärberei das Bild verändern? Es handelt sich um die nationale Lebensfrage des Sudetendeutschtums, die leider noch viel zu wenig Aufmerksamkeit findet. Im bedrohten Grenzlande muß in der Erhaltung und Stärkung des Volkskörpers das Um und Auf jeder volksdeutschen Arbeit erblickt werden. Wenn man aber an die sudetendeutsche Zukunft denkt, packt einen das Grausen: Schulverluste, Leutenot am Lande, Lehrlingsmangel in der Stadt, Nachrücken der Slawen in die freien Stellen unserer Volkswirtschaft bis zur völligen Verdrängung der überalterten, dezimierten Sudetendeutschen. So muß es kommen, wenn nicht noch in letzter Stunde ein Wandel eintritt. Ist doch in der Tschechoslowakischen Republik z. B. der ruthenische Bevölkerungszuwachs verhältnismäßig sechsmal größer als der deutsche und stammt kaum ein Sechstel der im letzten Vierteljahr geborenen Kinder von deutschen Müttern! Ist es ein Wunder, daß die sudetendeutschen Forderungen nach Gleichberechtigung und Selbstverwaltung bei den Tschechen auf taube Ohren stoßen, wenn das zahlenmäßige Verhältnis sich von Jahr zu Jahr zu Ungunsten der Deutschen verschlechtert? Läßt sich dagegen gar nichts machen? Sollen wir ruhig abwarten, bis die Tschechen das ganze sudetendeutsche Gebiet erobert haben und über die Grenzkämme hinüberfluten?

Der Geist ist es, der sich den Körper baut. Der Volks-

körper braucht nicht zugrunde gehen, wenn ihn der rechte Geist erfüllt. Diesen Volksgeist wachzurufen, ist die Pflicht aller verantwortungsbewußten Führer, denen die Sicherung der deutschen Zukunft am Herzen liegt. Erziehung tut vor allem not: Die Kinderlosen müssen es als selbstverständliche Pflicht betrachten lernen, einen Teil ihres Einkommens zur Unterstützung kinderreicher Familien herzugeben, also in den deutschen Schutzvereinen doppelte und dreifache Beiträge zu zahlen und deutsche Fürsorgeeinrichtungen weit ausgiebiger zu fördern als bisher, indem sie sich bei ihren Ausgaben für Vergnügungen, Reisen und Kulturbedürfnisse den gleichen Abbruch tun, wie er kinderreichen Familien auferlegt ist.

Oder wäre das etwa für einen nationalen Menschen eine zu starke Zumutung? Nicht mit den Worten ist die Nation zu retten, sondern nur durch die Tat! Alle sudetendeutschen Vereinigungen sollten darauf Rücksicht nehmen und Kinderreiche weniger besteuern als Kinderarme, Müttern mit mehr als 3 Kindern Gelegenheit zu billiger Erholung bieten und ihnen das Opfer der Mutterschaft ein wenig erleichtern, kurz alles mögliche tun, um statt des Einzelnen die Familie in den Mittelpunkt jeglicher Volkstumsarbeit zu stellen. Die Familie ist die Zelle des Volkes, sie führt aus der Vergangenheit in die Zukunft, ihre Betreuung ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen die wichtigste Aufgabe praktischer Schutzarbeit. Die Reichsdeutschen können eine solche Selbsthilfe der Sudetendeutschen werktätig unterstützen, indem sie Stiftungen für bedürftige und würdige sudetendeutsche Familien mit mehr als 3 gesunden Kindern machen, ferner das durch die Tschechen gehemmte Vorwärtskommen tüchtiger Sudetendeutscher erleichtern, ihnen eine zweckmäßige Fachausbildung ermöglichen, nötigenfalls Kredithilfe gewähren, durch Förderung der sudetendeutschen Wirtschaft Arbeitsmöglichkeiten schaffen, die Gründung und Erhaltung einer Hauptstelle für sudetendeutsche Bevölkerungspolitik in die Wege leiten, kurz, auf verschiedene Weise zur Sicherung des arg gefährdeten Grenzwalles beitragen. Tua res agitur, Germania! Um Dein Wohl handelt es sich, Deutschland! Wenn einmal diese Erkenntnis Gemeingut aller maßgebenden Kreise geworden sein wird, dann erst können wir die Zukunft des sudetendeutschen Grenzwalles als gesichert ansehen, dann erst kann das Gesamtdeutschtum darüber beruhigt sein, daß die sudetendeutsche Sendung Erfüllung finden wird.

Zur Geschichte der deutschen Industrie in der Tschechoslowakei.

Von Friedel.

Die Industrie ist auch in der Tschechoslowakei aus dem mittelalterlichen Handwerk hervorgegangen. Die Leinenweberei war in den Randgebieten schon im 13. Jahrhundert, die Tuchmacherei in Südmähren, Reichenberg und Braunau bereits vor dem 30jährigen Kriege heimisch. Aus dem 16. Jahrhundert rettete sich über die Religionswirren die Papier- und Glaserzeugung in die deutschen Gebiete und Ende des 17. Jahrhunderts begann sich in die von der Leinenweberei besetzten Teile Nordböhmens, im Elbe- und Eulautale, den Bünaubach entlang und tief hinein ins Polzental von Sachsen aus die Baumwollindustrie einzuschachteln. Als nach Abschaffung des Zunftzwanges die Weberei ein freies Gewerbe wurde (1773), zeigte es sich, „daß der Untertan in der Nähe des Gebirges nahrsamb und industrioser war denn jener, so im flachen Lande wohnt und sich nur von Ackerbau ernähret."

Johann Josef Leitenberger, der gleich anderen Bahnbrechern deutscher Industrie wie Matausch, Palme, Richter, Riedel, aus dem Städtchen Lewin am Fuße des Geltschberges stammte, errichtete eine Druckfabrik in Wernstadt (1773) und die erste Baumwollspinnerei (1799), der nun andere in Rumburg, Warnsdorf, Schluckenau, Tetschen-Bodenbach folgten. Mit Josef Richter zusammen gründete er die älteste Baumwollfabrik im Tetschener Kreis (1803), sein Sohn die erste Spinnerei in Bensen (1825). Als in und bei Klostergrab „auf den Glashütten ein Gedräng ums Glas war", errichtete der Fuhrmann Haberditzel zu Schlaggenwald (1792) bei Karlsbad, die heute im Besitz von Haas und Czizek befindliche Porzellanfabrik; in wenigen Jahrzehnten entwickelte sich diese Industrie, „die man eine rein deutsche nennen kann", zu hoher künstlerischer Blüte.

Schon in der Zeit des Merkantilismus stand in Brünn eine Feintuchfabrik (1765). Einer ihrer Arbeiter, Johann Offermann, gründete auf ehedem „österreichischem Boden" die älteste Tuchfabrik (1786), deren Erfolge andere Betriebe dieser Art zur Folge hatten. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden in den Prager Vorstädten Smichow und Lieben die von den Deutschen Ringhoffer, Portheim, M. Grab, Rademacher, Urban, Inwald, Ruston, Breitfeld und Lama errichteten Maschinenfabriken, in Mähren die Erste Brünner Maschinenfabriks-Gesellschaft. Während der Kontinentalsperre fand die Rübenzuckererzeugung ihre Vervollkommnung. In diese Zeit fiel auch die Entwicklung der nordmährisch-schlesischen Textilienerzeugung zur Großindustrie. In Mähr.-Schönberg begann Eduard Oberleithner die fabriksmäßige Herstellung der Leinwand (1817) und überall im gebirgigen Norden ging mit dem Verbrauch des Garnes dessen Erzeugung in Spinnereien Hand in Hand vor sich. Mit der Rübenzuckerindustrie und den gewaltigen Fortschritten im Maschinenbau nahm die Spirituserzeugung einen großen Aufschwung und in der berühmten Brauindustrie, vielleicht der ältesten im Lande, kam das bürgerliche Bräuhaus in Pilsen (gegründet 1842) zuerst von den auf Obergärung erzeugten Bieren ab.

Die erste mechanische Papierfabrik entstand in der Kaisermühle (Bubentsch-Prag), gleichzeitig (1827) eröffnete August Leonhardi seine Fabriken für die von ihm erfundene „Alizarintinte" in Dresden und Bodenbach, Johann Liebig hob sein Reichenberger Textilunternehmen aus der Taufe (1828), es entstanden die vereinigten Schafwollwaren-Fabriken-A.-G. in Brünn—Graslitz—Jägerndorf und Erzherzog Rudolf rief das Witkowitzer Eisenwerk ins Leben (1829). Ludwig und Carl Hardtmuth verlegten die Wiener Bleistift- und Steingutfabrik nach Budweis (1847) und die Schichtwerke kamen von Ringelshain bei Reichenberg nach Schreckenstein (Aussig), wo sie sich bald zu einem der größten Unternehmen ihrer Art entfalteten. Noch vor der Jahrhundertmitte war Aussig der Mittelpunkt chemischer Industrien, unter denen der Betrieb des „Vereines chemischer und metallurgischer Produktion" am ältesten sein dürfte. Die Brünner Tuchindustrie besaß in der Spinnerei H. F. u. C. Sochlet, die schon damals 20.000 Meterzentner Wolle im Jahr verarbeitete, die bedeutendste Streichgarnspinnerei des Festlandes. In und um Asch, im gewerbefleißigen Egertal über Kaaden und Komotau, in dem geschlossenen Gebiet von Nordwestböhmen mit den Braunkohlengruben, in Aussig und nördlich davon entstanden zahllose Fabriken, die sich weiterhin gegen Nordosten von Reichenberg über Maffersdorf, Gablonz, Morchenstern nach Tannwald Polaun, Trautenau und Braunau hinzogen. Auch in Süd- und Nordmähren, sowie in Schlesien kam es zu vielen Fabriksgründungen. In Mähr.-Schönberg und Römerstadt begann die Seidenindustrie seßhaft zu werden, in der

Iglauer Gegend, wo man seit alters Fäustlinge, Strümpfe und Socken gestrickt hatte, vollzog sich der Übergang zur maschinellen Erzeugung, in Jägerndorf nahm die Tuchindustrie einen mächtigen Aufschwung.

Lama, Klein und Nowotny gründeten das anfangs „Adalberthütte" genannte Eisenwerk in Kladno (1852), das sich nach dem Ankauf kleinerer Berg- und Hüttenwerke im Pilsener und Egerer Kreis in die „Prager Eisen-Industrie-A.-G." umwandelte (1863). Als nach dem Jahre 1866 wider Erwarten eine allgemeine Konjunktur einsetzte und im böhmischen, wie im mährischen Flachland sehr viele Zucker- und Malzfabriken entstanden, ging man an die Errichtung verschiedener Maschinenfabriken, um wenigstens einen Teil der Bestellungen, die zum großen Teil ins Ausland gingen, zu retten. U. a. gründete man damals außer den von Skoda übernommenen Waldsteinschen Werken (1869) die Pilsener Waggon- und Maschinenfabrik und die „Nesselsdorfer Wagenbau-Fabriks-A.-G.", die später den Waggonbau (1882) aufnahm und heute die Tatrawagen erzeugt.

Noch um 1870 *gab es* — abgesehen von einigen kleinen Betrieben — *nicht ein größeres Unternehmen, das ein Tscheche mit tschechischem Geld ins Leben gerufen hätte.* Die Eisenindustrie, die Braunkohlenlager und Bahnen in Böhmen, das Ostrauer Steinkohlenbecken in Mähren und die Zuckerindustrie, die nach dem „schwarzen Freitag" (9. Mai 1873) durch Jahre keine Dividenden gezahlt hatten, legten den Grundstein zu riesigen Vermögensbildungen. Es entstanden die Mannesmann-Röhrenwerke in Komotau (1887), die von Wittgenstein begründete, bald in eine A.-G. umgewandelte „Poldihütte", 1889, und in Kaaden das erste große Kraftwerk, in Klostergrab, wo die Glaserzeugung seit 1792 nachweisbar ist, die Mühlig-Union (1884) und das erste öffentliche Elektrizitätswerk in Marienbad (1888), das sich in den nächsten Jahrzehnten zu einem staunenerregenden Unternehmen entfaltete. Einen ähnlichen Aufschwung nahm die Textilindustrie, trotzdem sie in den 80er-Jahren durch eine Reihe widriger Ereignisse schwer geschädigt wurde. Müßig wäre es, Namen zu nennen, es sei nur festgestellt, daß z. B. die Malzindustrie, die sich schon vor etwa 100 Jahren die rein tschechische Hanna-Ebene in Mähren als Standort erkor und nach dem Stande vom 1. August 1922 insgesamt 172 Fabriken auswies, mit dem jüdischen Anteil zu nahezu drei Vierteln in deutscher Hand ist. Und von den 218 Zuckerfabriken der alten Monarchie, von denen sich 186 auf tschechoslowakischem Boden befanden, sind trotz der nationalen Umschichtungen auch heute noch 58 Prozent deutsch.

Obwohl der deutschen Industrie der Wiederaufbau und die Weiterentwicklung unter der unaufhaltsam vordringenden Offensive des tschechischen Kapitals nach dem Zusammenbruch nicht leicht gemacht wurde, so ist dennoch die Hoffnung vorhanden, daß sie sich weiterhin voll entfalten und ungeachtet aller im Wirtschaftsleben unvermeidlichen Wechselfälle so stark erhalten wird, um für das Wohl des Sudetendeutschtums von größter Bedeutung zu bleiben.

Der tschechische Griff nach deutschen Elektrizitätswerken.

Die erste und selbsternannte Prager Nationalversammlung hatte in dem politischen Gärungsprozeß der Revolutionszeit u. a. auch ein Gesetz beschlossen, das die Enteignung der *Elektrizitätswerke* vorsieht. Die *Durchführung* dieses Gesetzes wurde von der Regierung *absichtlich* bis jetzt *verschoben*, um den *deutschen* Elektrizitätswerken Gelegenheit zu geben, ihre Betriebe mit den neuesten Errungenschaften der Technik auszugestalten. Und jetzt, wo diese Entwicklung beinahe vollendet ist, wo deutsche Bezirke, Gemeinden und Körperschaften unter den denkbar größten Schwierigkeiten Gewaltiges geschaffen haben, glaubt man die deutschen Werke enteignen zu können.

Nach 83 *deutschen Elektrizitätswerken* strecken sich gierig die tschechischen Hände. Diese Werke sind imstande, jährlich 100 Millionen Kilowattstunden Energie zu liefern. Milliardenwerte sind in ihnen angelegt. Allein die Werke des engeren Isergebirges repräsentieren einen Kapitalswert von 290 Millionen Kronen.

Dieser Kapitalsentzug ist aber nicht der einzige Verlust! *Neben diesem erhebt sich drohend die Gefahr eines neuerlichen Verlustes von 11.000 deutschen Arbeitsplätzen.* Hier offenbart sich in geradezu erschreckender Offenheit die beabsichtigte Drosselung des deutschen Lebens- und Arbeitsraumes.

Die Tschechen haben zur Begründung dieses neuen Gewaltaktes ein köstliches Sprüchlein erfunden. Sie wollen mit der Enteignung der deutschen Elektrizitätswerke „*gemeinnützige*" Betriebe errichten. Wäre die Sache nicht so bitter ernst, man müßte über eine derartige „Begründung" nur ein mitleidiges Lächeln erübrigen können. Denn die tschechische „Gemeinnützigkeit" hat sich schon zur Genüge in der Dauersubventionierung verkrachter Banken, in der Defizitwirtschaft der Bahnen und durch die Bildung der vielbesprochenen Restgutbesitze offenbart. Die Vorspiegelung einer Umwandlung in „gemeinnützige" Betriebe ist lediglich ein Mäntelchen für ganz andere Absichten. *Nationalpolitische* Momente sind die *wirklichen* Beweggründe. *Nach Prof. List, dem Erfinder dieses Gedankens, soll in der Stunde der Gefahr vom Schaltbrett in Prag aus den unverläßlichen Deutschen der Kraftstrom durch einen Hebelzug abgeschnitten werden.*

Bei Bekanntwerden dieses ungeheuerlichen neuen Anschlages bemächtigte sich der gesamten sudetendeutschen Öffentlichkeit berechtigte Empörung, die besonders in Massenkundgebungen zum Ausdruck kam. Die Enteignung der Elektrizitätswerke kann aber nur dann in Angriff genommen werden, wenn die *Durchführungsverordnung* zum Enteignungsgesetz im *Ministerrat einstimmige Annahme* findet. Bekanntlich sitzen zwei deutsche Minister in der tschechoslowakischen Regierung und es wird sich nunmehr zeigen, ob sich diese nur als Handlanger der tschechischen Regierung und als Klinkenputzer ihrer Partei fühlen oder ob sie sich bewußt sind, daß sie als Vertreter des Sudetendeutschtums in der Regierung sitzen.

Nicht ohne größte Sorge blickt die sudetendeutsche Bevölkerung den kommenden Dingen entgegen. Vertreter der deutschen Parteien und Gewerkschaften haben bei maßgebenden

Regierungsstellen vorgesprochen, u. a. auch beim Ministerpräsidenten Udrzal. Dieser sagte zur Abordnung: „Aber, es ist doch gar keine so große Gefahr vorhanden! Sie haben ja doch zwei deutsche Minister in der Regierung, die schon aufpassen werden, daß die Deutschen nicht zu Schaden kommen." Und als einem dieser beiden deutschen Minister bedeutet wurde, daß die Durchführungsverordnung sofort zu Fall käme, wenn die beiden deutschen Minister im Ministerrat ihre Unterschrift unter diesem Schriftstück verweigerten, erwiderte dieser Minister, daß er aus diesem Gesetze „keine Konsequenzen" ziehen könne, weil er zu große anderweitige Verantwortung trage. Spricht das nicht Bände? Oder ist ein tschechoslowakischer Ministersessel höher zu bewerten wie 11.000 deutsche Arbeitsplätze? Oder ist für die Erhaltung deutschen Lebensraumes ein Ministerstuhl wertvoller wie 11.000 Paar tüchtiger Arbeitshände?

Heute mehr denn je ist gerade für den Sudetendeutschen der Arbeitsplatz das kostbarste nationale Gut für sich und seinen Stamm geworden. Der gesamte tschechische Staatsbetrieb und die unter seinem Einfluß stehende Industrie ist mit jungen tschechischen Arbeitskräften übersättigt. Die heranwachsende tschechische Generation wird demnach mit Hilfe ihrer Regierung in einen erbitterten Wettbewerb mit der deutschen Jugend eintreten. Und bei der unglaublichen Beharrlichkeit tschechischer Angriffsmethoden, in Berücksichtigung des fast rührenden Zusammengehörigkeitsgefühles, das die Tschechen jederzeit offenbaren, wenn Front gegen den Feind, natürlich die Deutschen, genommen wird, müssen die Sudetendeutschen mit Bangen den kommenden Kämpfen entgegenblicken.

Denn hinter ihnen liegt bereits ein Trümmerfeld: „Säuberung" des staatlichen Verwaltungsapparates . . . Massenhinauswurf von rund 60.000 deutschen Staatsangestellten! Zerschlagung der land- und forstwirtschaftlichen Großgüter . . . Stärkung des tschechischen bäuerlichen Besitzstandes und Brotlosmachung abermals zehntausender deutscher Dienstnehmer! Wirksame Unterstützung des tschechischen Bank- und Industriewesens, Vergebung aller Staatsaufträge an nur tschechische Industrielle und Handwerker . . . damit Vergrößerung und Vertiefung des deutschen Elends- und Notstandsgebietes! Eine Handels- und Verkehrspolitik, die durch rein politische Erwägungen bestimmt wird als Freundschafts- und Anhänglichkeitsbeweis für Frankreich.



Beispiellose tschechische Unverschämtheiten. Das aus dem Propagandafonds des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Benesch unterhaltene Wiener Blatt „Der Tag" brachte am 6. August auf seiner ersten Seite einen Kommentar zu der Erklärung führender nationaler Persönlichkeiten anläßlich des Volksentscheids, das wörtlich folgendermaßen lautet:

„Das kommt davon, daß man diese Kreaturen, die ihr Heldentum mit dem Tod und den geraden Gliedern der anderen bezahlen ließen, wieder keck werden ließ. Man sehe sich die Liste an: Die Herren Grafen, die Herren preußischen Junker, der Herr von Hugenberg, der unentwegte Sieger von Mackensen und natürlich auch der ehemalige Präsident der Reichsbank, Herr Dr. Schacht. Ein Volk, das eine Situation mitschaffen hilft, in der diese Gesellschaft wieder unverschämte Erklärungen abzugeben sich traut, hat die Situation selbst verschuldet. Für nichts ist es zu spät. Auch dafür nicht, diese Meute dorthin zu jagen, wo sie hingehört: Zum Teufel!

Und das Hauptblatt der tschechischen nationalsozialistischen Partei, also der Partei des Außenministers Dr. Benesch, das „Ceske Slovo" leistete sich am 11. August unter der Überschrift „Das Mistbett des Blutes und der Gewalt" einen Aufsatz, in dem es folgende Ungeheuerlichkeiten niederschreibt:

„Wie in einem Film des Wahnsinns stürzen in Deutschland täglich die Ereignisse aufeinander. Täglich wird die Welt von immer neuen Kampferscheinungen der tiefen, den ganzen nationalen Organismus erschütternden Krise aufgestört. Deutschland ist heute das Land, dessen politische Sitten und Waffen balkanisch zu nennen jenen Ländern gegenüber ungerecht wäre, wo früher die Blutrache und der politische Mord auf der Tagesordnung standen.., welche Dinge damals der zivilisierten Welt... unbegreiflich schienen. Das politisierende Deutschland, dessen Leidenschaften bis zum Bürgerkrieg entfesselt sind, hat aus den Parteiattentaten ein System gemacht und der sogenannte Fememord, der Verschwörermord aus politischem Haß wurde zur nationalen Heldentat erhoben. Ein öffentlich tätiger Mann, ein Staatsmann und Politiker ist im wörtlichen Sinn vogelfrei, ist auf Gnade und Ungnade den Anschlägen und der Gewalt eines beliebigen Fanatikers oder Narren ausgeliefert.

Die Brutalitäten und Bestialitäten, die während des Krieges dem deutschen Militarismus vorgeworfen wurden, richten sich jetzt, 13 Jahre nach dem Kriegsende, gegen den inneren Feind, der jeder ist, der eine andere politische Gesinnung hat. Die Statistik der politischen Morde, Attentate und Gewalttaten hat in Deutschland die schrecklichen Ausmaße eines neuen Stahlbades angenommen, in welchem alle Schmerzen wieder mit Blut und Eisen geheilt werden sollen. Ein anderes Heilmittel kennt das Nachkriegsdeutschland immer noch nicht und die Welt ist von alledem schon langsam abgestumpft, was sich in diesem Land inmitten der wirtschaftlichen und sozialen Not abspielt. 20 Tote beim preußischen Volksentscheid — darüber würde man zu einer anderen Zeit und anderswo wie über eine Revolution schreiben, hier aber ist es bloß die übliche Begleiterscheinung einer politischen Abstimmung, die fast als selbstverständlich hingenommen wird. Die Welt hat das Ergebnis der Volksabstimmung als eine gewisse politische Entspannung aufgenommen, aber noch am Vorabend erbebte sie vor Entsetzen über die Nachricht von dem bestialisch ausgesonnenen und vorbereiteten Attentat auf den internationalen Schnellzug aus Basel, mit welchem die deutschen Minister aus Italien eintreffen sollten. Auch das ist so deutsch, so zeitgenössisch deutsch, mit welcher technischen Gründlichkeit und genauen Systematik dieser schreckliche Angriff im Zeichen des Hakenkreuzes ausgeführt wurde... Das deutsche geflügelte Wort: „Vom Nationalismus zur Bestialität" erhält eine schreckliche Erklärung und Bestätigung. Was kann Gutes und Fruchtbares von einem solchen Nationalismus kommen, der zum Evangelium der rohen, geistlosen, rachsüchtigen Gewalt wurde und der alle Waffen des Geistes durch vorsätzlichen Mord, begangen an dem politischen Gegner desselben Blutes und derselben Nationalität, ersetzte! Einstens sagte man im Reich, daß am deutschen Wesen die Welt genesen soll; dieser entartete deutsche Nationalismus wird wohl wirklich am ehesten zur Genesung der Welt beitragen."

Zu diesen Frechheiten des tschechischen Blattes schreibt die Berliner „Deutsche Allgemeine Zeitung" vom 18. August:

„Wir sind mit Freundlichkeiten für Deutschlands Lage von tschechischer Seite nicht verwöhnt. Was sich aber das Blatt des commis voyageur des französischen Imperialismus jetzt geleistet hat, gehört tatsächlich zu dem Gemeinsten und Niederträchtigsten, was sich deutschfeindliche Zeitungen jemals geleistet haben. Die sudetendeutschen Blätter haben recht, wenn sie sagen, daß niemals während des Weltkrieges irgendein deutsches Blatt einen solchen Haßgesang gegen unsere Feinde fertiggebracht hat, ja, man ist geneigt, diese Feststellung dahin zu erweitern, daß der ebenso freche wie plumpe Ausfall des tschechischen Blattes der Lügen würdig ist, die während des Krieges gegen Deutschland verbreitet wurden.

Für das Ausland, soweit es Wert auf politischen Anstand legt, ergibt sich offensichtlich die Erkenntnis, wieweit Größenwahnsinn ein Dreieinhalb-Millionen-Volk, das in seinem eigenen Staate eine Minderheit ist, treiben kann. Ein Teil der deutschen Parteien in der Tschechoslowakei hat es bisher unter vielen Opfern für notwendig erachtet, sich an der Regierung zu beteiligen,

in der Herr Benesch als Außenminister fungiert. Die skandalösen Ausführungen des „Ceske Slovo“ werden ihnen in dieser Richtung zweifellos zu denken geben. Von dem deutschen Gesandten in Prag muß man jedenfalls erwarten, daß er gegen eine solche beispiellose Verhetzung Einspruch erhebt. Im übrigen sei daran erinnert, daß die Tschechen mit dem Vorwurf der Brutalität etwas vorsichtiger sein sollten, denn das Verhalten der tschechischen Legionäre und Deserteure während des russischen Bürgerkrieges gegen die deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen in Sibirien gehört zu den dunkelsten Kapiteln unserer Zeit. Der Parteigenosse Dr. Benesch's, Herr Gaida, der die tschechische Legion führte und später in eine üble Korruptionsaffäre verwickelt wurde, könnte darüber wenig erbauliche Dinge erzählen. Mehr über die ganze Angelegenheit zu sagen, widerstrebt uns, weil wir nicht mit den schmutzigen Waffen des „Ceske Slovo“ zu kämpfen gewohnt sind“.

Die erfolglose sudetendeutsche Regierungspolitik bespricht die Berliner Börsenzeitung am 12. August in einem längeren Aufsatz, dessen Schluß lautet:

„Der tschechische Eisenbahnminister Najman, der Vertreter der tschechischen Gewerbepartei in der Regierung, hat inzwischen die Parole ausgegeben, die beiden deutschen Parteien, den Bund der Landwirte und die deutschen Sozialdemokraten, aus der Regierung auszuschiffen. Man sieht also, woher der Wind weht: die wirtschaftliche Tschechisierung, die Expropriierung des Sudetendeutschtums soll nun, unbeschwert durch deutsche Minister und deutsche Regierungsparteien, zugunsten der tschechischen Wirtschaft mit aller Energie zu Ende geführt werden. Die derzeitige Koalition hat sich über die immer größer werdenden sozialen und wirtschaftlichen Gegensätze nur mit Mühe und Not in die parlamentarischen Ferien hinübergerettet, die Parolen sind abgenutzt und man braucht dringend für den Herbst und die bevorstehenden Gemeindewahlen neue zugkräftige Programme. Da sollen nun die Deutschen herhalten und auf ihrem Rücken soll die Einigung der tschechischen Parteien herbeigeführt werden. Die zwei deutschen Minister haben lange genug am untersten Ende des Regierungstisches mitgesessen, man hat sie bei internationalen Kongressen, die in Prag in den letzten Jahren stattfanden, in der Ehrenloge genug oft direkt neben den Staatspräsidenten placiert, damit das Ausland nur ja sehen konnte, wie herrlich gut es die demokratische Republik mit den nationalen Minderheiten meint, diese Reklame hält noch eine gute Weile vor. Nun aber braucht man sie nicht mehr, nun können sie gehen.

Das ist die tschechische Mentalität: so war sie gestern, so ist sie heute, so wird sie auch morgen und übermorgen sein. Dabei braucht die Parole des Ministers Najman durchaus nicht verwirklicht zu werden. Es geht auch ohne Ausschiffung der Deutschen, denn die deutschen Regierungsparteien und die deutschen Minister halten still. Dies ist die Kehrseite der Medaille und hierin liegt die Tragik der sudetendeutschen Politik: es scheint für sie keinen Maßstab des Handelns zu geben. Dreieinhalb Millionen deutsche Menschen, zahlreicher als elf Staaten in Europa an Bevölkerung aufzuweisen haben, sind in politischer Gleichgültigkeit lethargisch erstarrt. Sie sind nur mehr Objekt des politischen Geschehens in der Tschechoslowakei und wissen vielleicht nicht einmal darum. Denn sie kämpfen ja, ringen ja um ihren Lebensraum, überall, in Böhmen, Mähren, Schlesien, im Hultschin und in der Slowakei, aber es bleibt ein Sich-Aufreiben im provinziellen Stellungskrieg, denn es fehlt die einheitliche Konzeption, die Taktik und der Generalstab. Man will die Kulturautonomie; hat man aber jemals davon gehört, daß von sudetendeutscher Seite der Entwurf einer solchen Autonomie, von allen Parteien gutgeheißen, vorbereitet und als sachliche Grundlage der sudetendeutschen Forderungen an maßgebender tschechischer Stelle überreicht worden wäre? Es gibt also nicht nur ein deutsch-tschechisches Problem, sondern zunächst auch ein rein sudetendeutsches Problem der Einigung und Führung, und wenn dieses gelöst sein wird, wird man auch wieder einen Maßstab des politischen Handelns haben. Es wird Zeit, an die Arbeit zu gehen.“

Die Wiener Tschechenpresse. Zu wiederholten Malen wurde schon darauf hingewiesen, daß es der tschechische Außenminister Dr. Benesch verstanden hat, sich eine Reihe von Wiener Blättern gefügig zu machen, die jederzeit eine deutschfeindliche tschechische Politik betrieben. Leider kümmert sich weder die große Öffentlichkeit um diese bedauerliche Tatsache, noch ist bisher von irgend einer Seite etwas gegen das Treiben dieser deutschgeschriebenen Tschechenblätter unternommen worden. Um so erfreulicher ist es, daß man auch im Deutschen Reiche auf diese Wühlarbeit des Prager Außenministers aufmerksam wurde und sie öffentlich erörterte. So schrieb dieser Tage in einem Leitaufsatz „Oplatkas Pressekonzern“ in der Berliner Tageszeitung „Der Jungdeutsche“ Karl Kühnemund u. a.

„Dem Prager Orbis-Verlag“, dessen Aktienmajorität sich in Händen des tschechoslowakischen Außenministeriums befindet und der die offiziöse deutschgeschriebene „Prager Presse“ und die gleichgeartete „Prager Rundschau“ neben der Zeitschrift „L'Europe Central“ u. a. Propagandaschriften herausgibt, gelang es im Herbst 1925 den in wirtschaftliche Bedrängnis geratenen Wiener Verlag Vernay an sich zu ziehen, d. h. es kam eine Interessengemeinschaft zwischen Orbis und Vernay dadurch zustande, daß ersterer etwa 40 Prozent der Vernay-Aktien übernahm. Gleichzeitig trat der tschechische Ministerialrat Oplatka von Prag aus die Reise nach Wien an, um die ausschlaggebende Leitung der Vernay-A.-G. zu übernehmen. Und von diesem Zeitpunkt an herrscht Oplatka nahezu unumschränkt in den Räumen des Wiener Verlages, er leitet alle finanziellen Transaktionen, die in Prag für notwendig befunden werden, und schließlich macht er seinen entscheidenden Einfluß auf die Anstellung oder Entlassung von Redakteuren ebenfalls geltend. Hinter ihm steht der Dispositionsfonds des Herrn Benesch in Höhe von 150 Millionen tschechischen Kronen, über dessen Verwendung der Außenminister niemandem Rechenschaft zu geben braucht, von dem man aber immerhin erzählt, daß er gleichzeitig von Paris aus mitversorgt wird. Die enge Freundschaft, die zwischen Prag ja ohne jeden Zweifel besteht, läßt diese Behauptung auch durchaus glaubhaft erscheinen . . .

Mit der Einflußnahme auf den Vernay-Verlag, der den „Kompaß“ herausgibt, war gewissermaßen die Operationsbasis für weitere Unternehmungen in Wien geschaffen. Von hier aus konnte tatsächlich der Anfangserfolg erweitert werden. Im Frühjahr 1927 kam die Vernay-A.-G. in die Lage, ein Aktienpaket der in wirtschaftlichen Schwierigkeiten befindlichen „Tag-A.-G.“ in die Hand zu bekommen. Die nicht unerheblichen Schulden dieses Verlages wurden von Oplatka gegen Sicherstellung des tschechischen Einflusses abgedeckt, und niemand hat je etwas davon gehört, daß die Tag-A.-G. jene erhaltenen 200.000 bis 400.000 Schilling an den großzügigen Geldgeber zurückerstattet hätte. Auf alle Fälle war aber das Schicksal des von dem Kriegsgewinnler Sigmund Bosel gegründeten Tag-Verlages im Sinne Prags entschieden.

Wenig später ergab es sich, daß der bekannte Wiener Cronos-Verlag sanierungsbedürftig wurde. Abermals nützte Oplatka die Gunst der Gelegenheit und verpflichtete sich dieses Unternehmen. Eine Bilanz dieser hier kurz skizzierten Aktien zeigt nun, daß folgende in Wien erscheinende Blätter, bezw. Zeitschriften praghörig geworden sind: „Der Tag“, „Der Morgen“, „Die Stunde“, „Die Börse“, „Der Kompaß“ (Wirtschaftshandbuch), „Die Bühne“, „Götz von Berlichingen“ (Witzblatt), „Mein Film“ . . .

Aber die Prager Unternehmungslust hat in der jüngeren Vergangenheit kaum nachgelassen, wie ein weiterer, und zwar sehr erheblicher Zuwachs der Publikationsmöglichkeiten zeigt. Es gelang nämlich, wiederum durch die Vernay-A.-G., die an sich unbedeutende, von Schatzenhofer und Hardauer geleitete Nachrichten-Agentur „Atlantic-Radio“ aufzukaufen, Oplatka zu unterstellen und vor allen Dingen auszubauen. Unter dem Namen „Transatlantic-Radio“ („T. R.“) verbreitet dieser Dienst, dessen Wege durch den Abbau eines deutschen Nachrichtenbüros in

Wien geebnet wurden, zu spottbilligen Preisen politische und wirtschaftliche Nachrichten aller Art. Welchen Wert man in Prag gerade auf eine eigene Nachrichtenquelle im wichtigen Wien legt, mag allein schon die Tatsache erhellen, daß die rund 280 ausländischen Journalisten der Donaustadt monatlich kaum mehr als 18 Mark für die „T. R.“-Nachrichten zu zahlen haben. Selbst sonst unabhängige Blätter abonnieren diesen Nachrichtendienst, weil er z. B. nur 30 Mark für eine Zeitung kostet. Die Riesendifferenz, welche zwischen dem wahren Preis und dem Zweckpreis besteht, deckt der schon erwähnte Dispositionsfonds des Herrn Benesch. In der schweren wirtschaftlichen Notzeit, in der sich ja auch besonders Deutschösterreich befindet, konnte durch dieses Nachrichten-Dumping ein erheblicher Kundenkreis in Österreich und im übrigen Südosteuropa, ja bis nach Mitteldeutschland hinein, geworben werden!

Wer nur einigermaßen die Möglichkeiten überdenkt, die der Einfluß auf ein Nachrichtenbüro einer Regierung gibt, wer sich daran erinnert, daß man Nachrichten färben oder verschweigen kann, um die Öffentlichkeit zu beeinflussen, der mag ermessen, welcher Spielraum der tschechischen und damit auch der französischen Propaganda durch die hier angeführten Publikationsmittel geschaffen wurde.

Wie Dr. Benesch lebt. Wer Butter am Kopf hat usw. — Herr Benesch hätte es sich in Pardubitz bei der großen Tagung seiner Partei wohl überlegen sollen, ehe er die Behauptung aufstellte, es sei „in der Tschechoslowakei bei weitem nicht so schlimm, als viele glauben“. Gerade diese Bemerkung war es nämlich, die zu Widerspruch reizte, der sich natürlich in erster Linie gegen die eigene Person des Herrn Außenministers richtete. Das Stribrnyblatt „Polední List“ hat ihn deshalb schon mehrmals angegriffen. In einer seiner letzten Blattfolge ging es zum Generalangriff über und erzählt da freilich Sachen, die es einsehen lassen, daß Benesch obige Behauptung aufstellen konnte, natürlich, nur insoweit es ihn selbst und sein Wohlergehen betrifft. Das Blatt meint ebenfalls, daß bei Benesch bei der Behauptung, daß es hier in diesem Staate noch lange nicht so schlimm ist, wahrscheinlich an das neue, in diesem Jahre erst erbaute luxuriöse Sommerschlößchen in Alttabor dachte. Es kann auch wirklich einem Menschen nicht schlecht gehen, in dessen märchenhaftem Sommerschlosse ein Marmorquader so viel Wert hat, wie eine ganze Prager Barackenkolonie. Es kann aber auch dem nicht schlecht gehen, meint das Blatt, der nicht nur ein Dach über dem Kopfe zum Schlafen hat, sondern der durch das ganze Jahr jeden Tag in einem anderen Zimmer schlafen kann, abgesehen von den Appartements luxuriöser Hotelzimmer irgendwo in Genf oder in Paris. Das „P. L.“ wird aber in seiner Aufzählung noch gründlicher und schreibt: „Hat doch dieser glückliche Minister, der durch Schicksalsfügung nun schon 13 Jahre Minister ist, und dem „es bei uns nicht so schlecht geht“, neben dem heuer errichteten Sommerschloß auch noch eine prächtige Villa in Prag-Bubentsch und in dem gerade umgebauten Czerninpalais am Hradschin eine 20zimmrige Wohnung. Daneben hat er vielleicht auch noch im Außenministerium auf der Burg irgend einen Raum zur Verfügung, wie auch das gesamte Ploschkowitzer staatliche Schloß, daß er also Wohnungen, daß er nicht weiß, in welche er gehen soll und so kann es ihm „bei uns auch nicht so schlecht gehen“. Das Symbol aller österreichischen Vorkriegsaufgeblasenheit und aristokratischer Manieren war das Schloß Konopischt, der Sitz des Erzherzogs Franz d'Este. Es scheint, daß bei uns Alttabor das Symbol wird für all die falsche Demokratie, Protzerei und Parvenutum. Auch die Sozialisten, um den vertrauensvollen Parteileuten in dieser Gegend die Augen zu füllen, spendeten 5000 Kronen für diese Ortsgemeinde, davon 2000 Kronen für den Fremdenverkehr, 1000 Kronen für die Häuslerorganisation, denselben Betrag für die örtliche nationalsozialistische Organisation und 1000 Kronen für die dortige Feuerwehr, die an Herrn Außenminister Benesch dadurch ihren Dank abstattete, daß sie ihn zum Ehrenmitglied ernannte. Übrigens haben sich in Konopischt auch vor dem Kriege nicht die Dinge getan, die man jetzt in Alttabor, dem Sitz des Neuadels, feststellen kann. Der Villa, die mit einer hohen Mauer umgeben ist, darf sich niemand bis auf 20 Schritt nähern. Es wäre interessant zu wissen, ob Herr Dr. Benesch wenigstens diese Detektive bezahlt. Ein jeder nimmt an, daß die Gendarmerie dazu bestimmt ist, für die Sicherheit eines jeden Bürgers zu sorgen. Es sollte so sein, ist aber nicht so, weil die Neuadeligen ihre eigenen Privilegien haben. In Alttabor, das fast eine Vorstadt von Tabor ist, wurde sofort, als die Beneschvilla fertiggebaut war, eine eigene Gendarmeriestation errichtet. Die Gendarmerie bewacht die Villa, damit in der Nacht die Mauer nicht mit dem „Polední List“ beklebt wird, wie es schon einmal geschehen ist. Kein einziges wichtiges staatliches Objekt, ja nicht einmal ein Pulver- und Dynamitlager, werden so gründlich und fürsorglich bewacht, wie das luxuriöse Sommerschloß dieses sozialistischen Ministers. Darum „ist es bei uns auch nicht so schlecht“, besonders, wenn das Konzept zu dieser Festrede in der Luxusvilla in Alttabor geschrieben wurde. Auf diese Art hat sich vielleicht Dr. Benesch die Devise des Präsidenten der Republik zu Herzen genommen, als dieser sagte: „Tabor ist unser Programm . . .“ Vielleicht sieht nun Herr Dr. Benesch nach dieser, wenn auch gehässigen, doch wertvollen Feststellung, doch etwas mehr Anlaß, sich einmal etwas gründlicher über die wirklichen Verhältnisse zu orientieren. Vielleicht auch nicht. Er hat es ja nicht nötig. Und Steuerzahler wird es immer geben!

Entsetzliche Folgen des tschechoslowakisch-ungarischen Zollkrieges. Trotz der verbindlichen Zusagen seitens der Prager Regierungsstellen betreffend die Wiederaufnahme der tschechoslowakisch-ungarischen Handelsvertragsverhandlungen, dauert der die tschechoslowakische Exportindustrie zermürbende Zollkrieg mit dem drittgrößten Handelspartner der Tschechoslowakei infolge des hartnäckigen Widerstandes der tschechischen Agrarier unvermindert an. Die Halbjahresbilanz dieses im Dezember des Vorjahres in Prag so leichtfertig heraufbeschworenen Wirtschaftskrieges ist für die beiderseitigen Exportindustrien vernichtend: Die tschechoslowakische Einfuhr aus Ungarn ist in den ersten sechs Monaten des Jahres dem Werte

nach auf 57.6 Millionen Kronen (in der gleichen Zeit des Vorjahres betrug sie 423 Millionen Kronen) und der Menge nach von 260.000 auf 105.000 Tonnen zurückgegangen. Die tschechoslowakische Ausfuhr nach Ungarn sank von 468.6 Millionen im Vorjahr auf 153.9 Millionen Kronen. Die tschechoslowakische Exportindustrie hat somit einen in der gegenwärtigen schweren Absatzkrise doppelt empfindlichen Ausfuhrverlust von über 300 Millionen Kronen aufzuweisen. Die furchtbaren Auswirkungen des Zollkrieges dürften aber erst in den nächsten Monaten in den Handelsbilanzen voll zur Geltung kommen, denn Ungarn hat es in der Zeit vom Dezember bis Juni reichlich gut verstanden, in weit günstigere Handelsbeziehungen mit seinen Nachbarländern einzutreten und sich neue Absatzgebiete für seine früher nach der Tschechoslowakei bestimmten Agrarexportgüter zu suchen, während es der Tschechoslowakei in der Zwischenzeit nicht gelungen ist, ihren Ausfall an Industrieexport durch Erschließung anderer Absatzländer wettzumachen. Im Gegenteil, nach den letzten Statistiken wird die tschechoslowakische Ausfuhr von Österreich, Deutschland und den Balkanländern immer mehr verdrängt.

Tschechische Brüder. Am 2. August fand in Pardubitz eine Tagung der tschechischen Nationalsozialisten statt, auf welcher Senator Klofatsch und Außenminister Dr. Benesch schöne Reden hielten. Klofatsch erklärte (nach dem „C. Slovo") u. a.: „Die alte Garde des Nationalsozialismus wird vom Kampf um die Reinigung des öffentlichen Lebens nicht ablassen." Und Benesch versicherte: „Immer habe ich an die große Zukunft des (tschechischen) Volkes geglaubt und glaube an sie." — Dazu bemerkt „Narod", das Blatt der tschechischen Nationaldemokraten, vom 6. d. M. u. a.: „Es ist ungeheuer schwer, keine Satire zu schreiben. Es ist unmöglich, daß ein Mensch, der das öffentliche Leben in der Republik verfolgte und die letzten zehn Jahre nicht auf einem anderen Planeten verbrachte, vor Entsetzen über die nationalsozialistische Heuchelei nicht erstarren würde. Phrasen, Phrasen, Phrasen! In der Pose von Moralisten und Reinigern des öffentlichen Lebens stellt sich eine Partei, die unzähligemale durch Korruptionsaffären kompromittiert wurde! Nun, Brüder, fangt bei Euch selber an! Gebt der Republik zurück, was die Nationalsozialisten am Benzin und Spiritus, aus den Betrügereien mit den Kriegsanleihen gewannen und was ihnen von den Provisionen aus der Ära Stribrny in der Tasche blieb! So lange das nicht geschieht, werden ihre moralisierenden Phrasen als Pose wirken."

Wie viel Raum die Bodenreform dem Sudetendeutschtum genommen hat. Nach den Berechnungen des sudetendeutschen Statistikers Dr. Oberschall umfaßt das sudetendeutsche Sprachgebiet

in den Sudetenländern . .	3,533.528	Hektar Boden,
das tschechische Sprachgebiet .	3,349.836	Hektar Boden,
zusammen .	6,883.364	Hektar Boden.
Davon wurden beschlagnahmt:		
im deutschen Gebiet . . .	805.660	Hektar
im tschechischen Gebiet . .	1,578.201	Hektar
zusammen .	2,383.861	Hektar

eine Berechnung, die mit dem amtlich ausgegebenen Ausmaß von 2,386.574 Hektar fast genau übereinstimmt. Der schrankenlosen Gewalt der Bodenreform und der Tschechisierung unterlag somit fast ein Drittel des deutschen Siedlungsraumes, abgesehen davon, daß der größte Teil der beschlagnahmten im tschechischen Gebiet gelegenen Güter Großgrundbesitzern deutscher Nationalität gehört hatte.



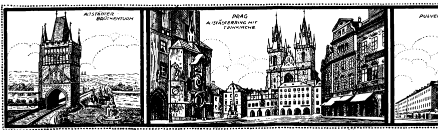
Böhmerwald.

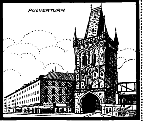
Der Ferialverband deutscher Hochschüler „Hochwald", eine unpolitische landsmannschaftliche Studentenkörperschaft, die die Hochschüler des gesamten Böhmerwaldgebietes in ihren Reihen vereinigt, hatte anfangs August die Deutschen zu ihrem 60 semestrigen Stiftungsfest in die Böhmerwaldstadt Kaplitz gerufen. Von nah und fern kamen die Hochwälder. Wie groß war aber die Überraschung, als sie erfuhren, daß die politische Bezirksverwaltung Kaplitz es für gut befunden hatte, die Veranstaltungen mit Ausnahme des Festkommerses und zweier volkskundlicher Vorträge zu verbieten. Als offiziellen Grund werden formelle Mängel bei der Anmeldung angeführt. Die eigentliche Ursache des Verbotes aber ist, daß die tschechische Minderheit, die von der Feier des deutschen Verbandes erfahren hatte, ein Volksfest ansagte und sich, wie aus eingeweihten Kreisen mitgeteilt wird, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln für ein Verbot des deutschen Studentenfestes einsetzte. Und dem Diktat der unverantwortlichen Nebenregierung hat sich die Behörde wieder einmal gefügt. — In der deutschen Grenzgemeinde Vollmau (Bezirk Taus, gegenüber Furth im Walde) wurde am 23. August unter den üblichen Festlichkeiten ein eigenes Gebäude für die tschechische Minderheitsschule eröffnet, wobei, wie vor kurzem in Wallern, auch hier der bekannte Grenzlerapostel Dr. Lukavsky die Festrede hielt. Die neue Schule ist kaum 300 Meter von der tschsl.-bayrischen Grenze entfernt. Bei Vollmau, unter dessen 1200 Einwohnern bei der Volkszählung im Jahre 1921 nur 100 Tschechen waren, ist das tschechische Sprachgebiet im Böhmerwalde am weitesten gegen die Grenze vorgeschoben und es werden daher energische Anstrengungen gemacht, diese bisher rein deutsche Grenzgemeinde zu tschechisieren. Die Minderheitsschule wurde seinerzeit lediglich für einige wenige Kinder tschechischer Finanzer errichtet und im übrigen wie üblich mit deutschen Kindern armer Böhmerwälder auswattiert. Das tschechische Nachbardorf Böhm.-Kubitzen ist kaum eine halbe Stunde von Vollmau entfernt. — Univ.-Prof. Dr. L. Franz (Prag) und Oberlehrer K. Brdlik (Gojau), die seit Anfang Juli wieder an der archäologischen Erforschung des Böhmerwaldes tätig sind, gelang dieser Tage eine wichtige Entdeckung. Sie fanden bei Kalsching einen kleinen vorgeschichtlichen Friedhof, der aus sog. Brandgräbern besteht, d. h. aus Gräbern, in denen die Toten in verbranntem Zustande beigesetzt sind. Jedes Grab enthielt mehrere schön verzierte Tongefäße, die die prächtigsten, aus Südböhmen bisher bekannten keramischen Funde sind. Die Gräber stammen aus der Zeit um 700 vor Christus. — Der bekannte, um das Deutschtum von Winterberg im Böhmerwald so hochverdiente Altbürgermeister Herr Dominik Igler feierte am 4. August seinen 85. Geburtstag. Igler war durch 16 Jahre Bürgermeister der von den Tschechen bedrängten Stadt Winterberg, und zwar in schweren Zeiten. Recht bezeichnend für die Tage des Umsturzes ist

der Vorfall, dem Igler die Schwächung seines Gehörs verdankt. Er wurde eines Tages um 3 Uhr früh von Soldaten als Geisel abgeführt. Da es in der Nacht sehr kalt war, zog er sich durch eine Erkältung eine Schwächung seines Gehöres zu. — Im Kommissionsverlag K. Maasch' Buchhandlung A. H. Bayer in Pilsen, Druck von Gebrüder Stiepel, Ges. m. b. H. in Reichenberg, gab soeben der Böhmerwaldschriftsteller Rudolf Kubitschek über das berühmte Heimatlied der Böhmerwäldler eine vortreffliche Abhandlung heraus, in der er den bisher unbekannten Verfasser des Liedes, Andreas Hartauer, würdigt, der sein Schicksal zu einem Lied gedichtet hat. An dessen Lebensgeschichte knüpft der Verfasser des Büchleins seine Forschungsergebnisse über die Entstehung, Bedeutung und musikalischen Wert des Liedes sowie über dessen Wortlaut und Singweisen.

Deutschböhmen.

Vor einigen Tagen brachten tschechische Blätter die auch von deutschen Zeitungen übernommene Nachricht, daß die Eisenbahnstrecken Eger—Asch—Staatsgrenze und Eger—Voitersreuth—Staatsgrenze am 1. Jänner 1938 in den Besitz des tschechoslowakischen Staates übergehen würden. Diese zwei Bahnlinien liegen auf tschechoslowakischem Gebiet, gehören aber von Eger bis an die sächsische bzw. bayrische Staatsgrenze der deutschen Reichsbahn. Die erwähnte Meldung der tschechischen Blätter wurde um so mehr geglaubt, als bekannt war, daß die Prager Regierung schon seit jeher eifrig bemüht war, diese Bahnstrecken für den tschechoslowakischen Staat zu erwerben. Dieses Bestreben fand aber immer den Widerstand Deutschlands. Nunmehr stellt sich heraus, daß auch jetzt noch das Deutsche Reich auf seinem bisher eingenommenen Standpunkt verharrt. Nun übermittelte die Pressestelle der Reichsbahndirektion Regensburg der „Ascher Zeitung" eine Berichtigung, in der festgestellt wird, daß die mehrfach erwähnte Nachricht der tschechischen Blätter den Tatsachen nicht entspreche. In dieser Verlautbarung der Reichsbahndirektion Regensburg heißt es wörtlich: Nach dem von den Bevollmächtigten des Deutschen Reiches und der Tschechoslowakei unterzeichneten Staatsvertrag geht das Eigentumsrecht an den Eisenbahnlinien Eger—Asch—Staatsgrenze und Eger—Voitersreuth—Staatsgrenze am 1. Jänner 1999 und nicht schon am 1. Jänner 1938 an die Tschechoslowakische Republik über. — Am 19. August ist in einem Sanatorium zu Bad Elster der Ascher Großindustrielle Christian Geipel im Alter von 68 Jahren gestorben. Er war der Chef der Firma Christ. Geipel & Sohn, deren Textilerzeugnisse seit Jahrzehnten Weltruf genießen. Die Firma gehört zu den größten Unternehmungen ihrer Art in der Tschechoslowakei. Er war Präsident, bzw. Verwaltungsrat bei verschiedenen Großunternehmungen des In- und Auslandes, in früheren Jahren Vorsitzender des Ascher Industriellenverbandes und gehörte auch lange Jahre hindurch den autonomen Verwaltungskörpern an. Der Verstorbene ist ein Bruder des ihm im Jahre 1913 im Tode vorangegangenen Gustav Geipel, des großen Wohltäters der Stadt Asch, der dieser ein Barvermögen von 6 Millionen Friedenskronen hinterließ, nachdem er schon bei Lebzeiten mit einem Millionenaufwande sämtliche Straßen der Stadt hatte pflastern lassen und auch sonst sehr viel zur Verschönerung der Stadt getan hat. — Die deutsche Bergstadt Mies hat Mitte Juli ihre 800-Jahrfeier in wahrhaft großartiger Weise begangen. Alle politischen Parteien, die ursprünglich hatten ausrücken wollen, um ihre Kräfte zu messen, fanden sich schließlich, von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken, unter einem Hut vereinigt; es gab keine Partei mehr, handelt es sich doch um eine seltene Feier der gemeinsamen Heimat. — Das dreitägige Bundesfest der Eghalanda Gmoin (Sitz Bodenbach) in Falkenau anfangs August nahm unter freudiger Anteilnahme der gesamten Bevölkerung einen überaus wohlgelungenen, eindrucksvollen Verlauf. Die mit dem Fest verbundene Jubelfeier des 25jährigen Bestandes der Eghalanda Gmoin war so zugleich ein Beweis für das machtvolle Erstarken der vorbildlich für Volk und Väterbrauch wirkenden Egerer Heimatbewegung. — Am 15. Juli wurde das Blechwalzwerk der Rothau-Neudecker Eisenwerke-A.-G. endgültig stillgelegt. Damit rauscht der Vorhang über dem letzten Akt der Tragödie einer Siedlung fleißiger Menschen nieder, wird hinter dieses traurige Kapitel der sterbenden sudetendeutschen Industrie der abschließende Punkt gesetzt. Die Kessel des Rothauer Werkes sind gelöscht, zum letzten Male hat die Sirene der gewaltigen Werkstätte ihren hellen Ruf hinausgeschickt über die verarmte Rothauer Landschaft, verarmt sind die dröhnenden Hämmer, die sausenden Räder und die lärmenden Walzen . . . Die Hoffnungen, daß eines Tages sich dennoch die Möglichkeit einer Weiterführung des Betriebes, mit dem hunderte von Existenzen aufs engste verbunden sind, ergeben würde, haben sich nicht erfüllt, das Sterben, das vor vielen Monaten in der Rothauer Industrie begann, hat sich nicht aufhalten lassen. Das blühende Tal im Erzgebirge, die friedliche Siedlung mit den sauberen kleinen Häuschen und der arbeitsamen Bevölkerung, die viele Monate schwerster Prüfung und bitterster Not hinter sich hat, hat den Pulsschlag verloren, und an Stelle des gewaltigen Akkords der Arbeit, der Jahrzehnte hindurch hier aufgerauscht ist, lastet tödliche Stille über dem Ort, in dem das graue Gespenst des Elends Heimstatt gefunden hat, seit Rad um Rad zum Stillstand gekommen ist. — Am 9. Juli ist in Gastein der Bürgermeister von Brüx, Josef Truntschka, Inspektor der Nordböhmischen Kohlenwerks-Gesellschaft, im 64. Lebensjahre einem schweren Herzleiden erlegen. Sein Hinscheiden hat nicht nur in Brüx, wo er sich wegen seiner Unermüdlichkeit und Unparteilichkeit in seiner Amtsführung und wegen seines lauteren Charakters sowohl bei den Deutschen als auch bei den Tschechen allgemeiner Wertschätzung erfreute, sondern weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus aufrichtiges Bedauern ausgelöst. Truntschka, der seit seiner Jugend in der Turnbewegung stand, war Gründer und Ehrenobmann des Deutschen Turnverbandes in der Tschechoslowakei und Mitbegründer des Bundes der Deutschen in Böhmen. Seit 1923 war er Bürgermeister der Stadt Brüx. Die Leiche des Verstorbenen wurde nach Brüx überführt. — Zum Bürgermeister von Brüx wurde Bürgerschuldirektor Anton Naaf (deutschnational) gewählt. Zum ersten Stellvertreter wurde der Sozialdemokrat Reinhold, zum zweiten Stellvertreter der Tscheche Vykouk wiedergewählt. — Die Stadt Schlackenwerth beging Mitte August die Feier ihres 600jährigen Bestandes. — Verschiedene tschechische Blätter brachten in letzter Zeit die Mitteilung, daß Schicht seine Erzeugung nach Holland, Deutschland, bzw. England verlegen will. Der Gemeindevorsteher von Schreckenstein hat sich sofort an die Schichtwerke gewandt und erhielt die Mitteilung, daß diese Gerüchte auf Unwahrheit beruhen, daß vielmehr die Werke vergrößert werden sollen. Das plötzlich auftauchende Gerücht, das auf geschäftliche Mißgunst zurückzuführen ist, hat in der Bevölkerung nicht geringe Erregung hervorgerufen. — Die neue katholische Kirche in Gablonz a. d. N., ein monumentaler und das Stadtbild beherrschender Bau nach dem Entwurfe des Baurates Zasche-Prag wird, wie uns berichtet wird, im Oktober d. J. ihrer Bestimmung zugeführt werden können, da die Bauarbeiten außerordentlich rasche Fortschritte machen. In den nächsten Tagen wird mit dem Einbau der vier auf H, Cis, Dis und Fis gestimmten Glocken begonnen werden, deren Gesamtgewicht 7000 Kilogramm beträgt und die rund eine Viertel Million Kronen kosten. Für das Geläute ist eine elektrische Betriebsanlage vorgesehen. — Was in der Umsturzzeit im Tschechenstaat alles an Rechtsbeugungen und gewalttätigen Rechtverletzungen möglich war, ist in genügend lebhafter Erinnerung. Was aber auch heute noch für „entösterreichernde Umsturzerscheinungen" möglich sind, das überschreitet manchmal alles, was man nach der berühmten „verbesserte Atmosphäre" noch für möglich halten sollte. In Grottau an der sächsischen Grenze oberhalb Reichenberg spielte unter anderen vergnügten Weisen eine Musikkapelle den allgemein bekannten und in der Bevölkerung beliebten 92er Regimentsmarsch. Ein Malermeister aus Grottau, Rudolf Arnold dirigierte. In diesem Marsche kommen gegen Schluß einige Takte vor, die an die Haydenmelodie anklingen, nach der früher das österreichische Kaiserlied gesungen wurde, wie auch jetzt die deutsche und die englische Hymne nach dieser Melodie gesungen wird. Der Dirigent wurde auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik angeklagt. — Während immer wieder Minderheitsschulpaläste in rein deutschen Gemeinden für nur zwei oder drei tschechische Kinder errichtet werden, scheint der Staat für den Bau tschechischer Minderheitsschulen in Orten, wo solche Schulen wirklich nötig sind, wo diese Notwendigkeit auch von der deutschen Bevölkerung eingesehen wird, keine Mittel zu besitzen. Ein solches Beispiel ist Nestomitz bei Aussig. Von den 3500 Einwohnern sind rund 1500 Tschechen und die tschechische Minderheitsschule hat 170 Kinder, aber kein Gebäude, sondern ist seit dem Umsturze in dem ebenfalls unzureichenden deutschen Schulgebäude untergebracht. Der Plan für den Bau einer tschechischen Schule wurde bereits im Jahre 1923 ausgearbeitet und damals erklärte sich auch die Gemeinde bereit, einen Bauplatz zur Verfügung zu stellen und auch zu den Baukosten beizutragen, aber das Schulministerium zeigte für diesen von Tschechen und Deutschen geforderten Minderheitsschulbau bis heute kein Verständnis. — Am 11. Juli starb der für das kommende Studienjahr erwählte Rektor der Prager deutschen Universität, Abgeordneter Prof. Dr. Bruno Kafka. — Der für den 11. und 12. Juli von den deutschen Nationalsozialisten geplante „Völkische Tag" in Teplitz-Schönau ist von den tschechischen Behörden verboten worden. Gegen dieses Verbot haben die deutschen Parteien im Bezirke Teplitz-Schönau (mit Ausnahme der Sozialdemokraten).





in einer Entschließung an die Regierung Stellung genommen, in der es heißt: „Die unterfertigten deutschen Parteien geben ihrer tiefsten Entrüstung über das Verbot des „Völkischen Tages" in Teplitz-Schönau Ausdruck. In diesem Verbote erblicken sie einen rücksichtslosen Eingriff in die staatsbürgerlichen Rechte und eine Vergewaltigung der Sudetendeutschen überhaupt. Sie verwahren sich entschieden dagegen, daß die Deutschen in diesem Staate, wie es dieses Verbot wieder aufgezeigt hat, vor aller Welt zu Staatsbürgern zweiter Klasse herabgesetzt werden. Das Verbot selbst bildet einen ausgesprochenen Hohn auf die vielgerühmte Demokratie dieses Staates. Die bezeichnende Tatsache, daß dieses Verbot in letzter Stunde erfolgt ist, obwohl die maßgebenden Behörden wissen müssen, daß damit eine furchtbare wirtschaftliche Schädigung, nicht nur der Veranstalter, sondern auch der deutschen Bevölkerung von Stadt und Bezirk Teplitz-Schönau verbunden ist, hat alle Bevölkerungskreise auf das höchste erbittert. Das Verbot ist nicht nur eine nationale Demütigung der Veranstalter allein, sondern aller Sudetendeutschen, und bedeutet eine schwere wirtschaftliche Schädigung der besten Steuerzahler dieses Landes."

Sudetenland.

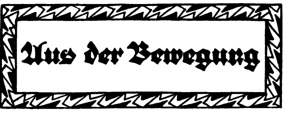
Olmütz, die zweite Hauptstadt Mähren-Schlesiens, bis 1918 eine deutsche Stadt, die mit den umliegenden deutschen Bauerndörfern Schnobolin, Gießhübel, Nimlau, Nedweis und Nebotein, die nur durch einen 4 Kilometer breiten Streifen vom geschlossenen deutschen Sprachgebiet getrennte Olmützer Sprachinsel bildet, ist seit dem Zusammenbruch das Hauptziel der Tschechisierung durch die Narodni Jednota, einer mächtigen Organisation vom Rang einer Nebenregierung, deren Wünschen sich nicht nur Ämter und Behörden beugen, sondern der auch tschechische Minister, wie Außenminister Dr. Benesch, der Unterrichtsminister Dr. Derer u. v. a. Politiker, vom äußersten rechten Flügel der tschechischen Faschisten und der Kramarschpartei bis tief hinein in die Reihen der tschechischen Sozialdemokraten angehören. Trotz allen Bemühungen mit Hilfe der Bodenreform, der Schulauflassungen, Beamtenentlassungen usw., durch Schaffung tschechischer Kolonien unter Enteignung deutschen Bodens ist es noch nicht gelungen, die Olmützer deutsche Sprachinsel verschwinden zu machen. Je mehr vielleicht unter dem Eindruck der Mitarbeit deutscher Parteien in der Prager Regierung sich dem Ausland das Bild einer Befriedung der inneren Verhältnisse in der Tschechoslowakei zeigt, desto mehr bietet die Narodni Jednota alle Mittel auf, um ihre deutschfeindlichen Ziele zu erreichen. Dies zeigt sich besonders in der Neugründung von Minderheitsschulen, die in reindeutsche Orte gesetzt werden, statt daß man sie im angrenzenden tschechischen Gebiet errichtet. Damit werden zwei Fliegen auf einmal geschlagen. Man entlastet den reichen Hannagemeinden ihr Schulbudget und man tschechisiert die deutschen Orte. Kinder werden tief aus dem tschechischen Gebiet täglich mit eigenen Schulautobussen herangeholt und zurückgeführt. Wenn dies nicht ausreicht, so werden eigene Kinderherbergen errichtet, in denen die Kinder das ganze Schuljahr Unterkunft finden. Solche Kinderherbergen finden sich nur in deutschen Gemeinden für tschechische Schüler. Reichen diese Maßnahmen auch noch nicht aus, dann versetzt man Arbeiterfamilien aus der Slowakei dahin, um die schwachen Klassen mit Schülern, die übrigens aus den Kreisen der ärmsten, wirtschaftlich abhängigen deutschen Bevölkerung entnommen werden, ausreichend aufzufüllen. In der letzten Zeit ist zur Stärkung der tschechischen Schule in Nimlau bei Olmütz eine tschechische Zigeunerfamilie mit 16 Kindern im Ort angesiedelt worden, womit der Bestand der Schule gerettet wurde. Alle derartigen Anstrengungen haben es trotz Wirtschaftskrise und sonstige Bedrängnis nicht vermocht, das Deutschtum von Olmütz und Umgebung zu vernichten. Immerhin ist es gelungen, es wirtschaftlich und politisch zu schwächen. Trotzdem wird sich die Sprachinsel behaupten, wenn auch die Sprachengeometrie der Tschechisierungsvereine und der unter ihrem Druck arbeitenden Prager Regierung ihre raffiniertesten Stücklein zur Verdrängung des Sudetendeutschtums weiter spielen wird. Der Ortsbildungsausschuß der deutschen Sprachinselgemeinde Schnobolin bei Olmütz veranstaltet am 4., 5. und 6. September l. J. anläßlich der 800-Jahrfeier dieser deutschen Gemeinde ein Fest. Für diese seltene Feier hat Fachlehrer Salinger aus Olmütz eine Gedenkschrift verfaßt. — Der Klub der tschechischen Touristen bemüht sich gemeinsam mit dem tschechischen Nationalrat und der Narodni Jednota, sich durch Pachtung der wichtigsten und schönsten Stellen des Altvatergebirges auf einen Zeitraum von vorläufig 30 Jahren des nordmährisch-schlesischen Grenzgebietes und des Spieglitzer Schneeberggebietes zu bemächtigen. — Die schönen Gebiete im Altvatergebirge, um den Hirschbrunnen und um die Alfredshütte, die Waldreviere Altdorf, Neudorf und Karlsdorf im Gesamtausmaß von 4168 Hektar sind, wie es der Bodenreformausschuß der Narodni Jednota gefordert hat, von der staatlichen Forstverwaltung übernommen worden. Alle Ansuchen der deutschen Gemeinden um Zuteilung von Forsten blieben unberücksichtigt. Der Klub der tschechischen Touristen will durch Errichtung von tschechischen Unterkunftshäusern und tschechischer Markierung mit tschechischen Bezeichnungen für den „tschechischen Charakter der Grenzberge" sorgen. — Die Wälder, die im Besitz des ehemaligen Barons Klein in Wiesenberg und der Familie Liechtenstein in Ullersdorf sind und sich im Kataster der Gemeinden Wiesenberg, Wernsdorf und Winkelsdorf befinden, sollen in kürzester Zeit verstaatlicht werden. Die chauvinistisch eingestellten tschechischen Vereine und Körperschaften arbeiten daran, daß die Enteignung so vonstatten gehe, daß der ganze Gebirgsrücken bis Römerstadt und Goldenstein eine geschlossene Besitzlinie in tschechischer Hand bildet. — Für die erste Klasse des neu eröffneten Staatsrealgymnasiums in M.-Schönberg sind für das kommende Schuljahr 25 Schüler angemeldet. Wie viele von ihnen von auswärts kommen, darüber wird geschwiegen. Tatsache ist, daß von den 167 Schülern des abgeschlossenen Schuljahres 117 mit der Bahn oder zu Fuß aus tschechischen Orten herbeigezogen werden mußten und aus Schönberg nur 45 Schüler die Anstalt, die so viel Geld kostete, besuchten. — Professor Dr. Franz Rudolf, tschechisch-sozialdemokratischer Stadt- und Bezirksvertreter in Mähr.-Schönberg, wurde wegen Unzucht an zahlreichen Schülerinnen des Mähr.-Schönberger tschechischen Realgymnasiums, begangen in den Jahren 1925, 1926, 1927 und 1928, zu sechs Wochen Kerker, verschärft durch vierzehntägiges Fasten und Wahlrechtsverlust verurteilt. Prof. Dr. Rudolf ist in der deutschen Öffentlichkeit durch seine extremen deutschfeindlichen Anträge bei den Tagungen der „Narodni Jednota" bekannt geworden. — Der deutsche Ort Weikersdorf bei Mähr.-Schönberg, welcher vor einigen Jahren noch nicht einen tschechischen Einwohner aufwies, weist nun 41 tschechische Wohnhäuser mit 85 Wohnungen, 19 Bauernwirtschaften und 1170 Metzen Boden für die tschechische Minderheit auf. Unter dem Schutze und mit Unterstützung der Narodni Jednota werden neue Häuser erbaut und von Kolonisten bevölkert, die aus der tschechischen Umgebung Schönbergs herbeigerufen werden. — In Wien starb der Landskroner Nowotny, Sekretär des Deutschen Schulvereines, nach langem schweren Leiden im 60. Lebensjahr. Nowotny war ursprünglich Gymnasialprofessor, dann erster Wanderlehrer des Deutschen Nordmährerbundes in Olmütz, dann jahrzehntelang leitender Beamter des Deutschen Schulvereines in Wien und schließlich Leitungsmitglied des Deutschen Schulvereines Südmark. — Das schlesische Städtchen Jauernig wird in neuester Zeit in den Mittelpunkt einer Tschechisierungsbestrebung gerückt. Die Minderheitsschule, die bloß eine Klasse zählt, wird mit allen Mitteln zu füllen getrachtet. Auch sind Bestrebungen im Gange, die den Ausbau dieser Schule durch eine zweite Klasse anstreben. Die dortigen Grenzler jammern jedoch, daß ihnen zu wenig Verständnis für ihre schwere Lage zuteil werde, denn neulich wurde die Stelle eines Gefängniswärters am dortigen Bezirksgericht mit einem Deutschen besetzt und dem Begehren eines tschechischen Finanzrespizienten mit kinderreicher Familie um Versetzung nach Jauernig, jedenfalls zur Stärkung der tschechischen schwa-

chen Minderheit wurde nicht willfahrt. — Zu dem Beschluß der Troppauer Stadtvertretung, gegen die Entscheidung des Innenministeriums, in welcher die Entziehung der Rechte der Stadt Troppau, die diese als Gemeinde mit eigenem Statut genoß, bestätigt wird, beim Obersten Verwaltungsgericht Beschwerde einzulegen, bemerkt „Nar. Politika" vom 9. August u. a.: „Troppau . . . hat seine Magistratsrechte folgerichtig in staats- und tschechenfeindlichem Sinn so lange mißbraucht, bis unseren Behörden die Geduld ausging und sie der Stadt das Magistratsrecht nahmen. Die tschechischen Mitglieder der Stadtvertretung haben für die Beschwerde nicht gestimmt, weil sie genau wissen, daß durch die Rückgabe der Magistratsrechte an die Stadt Troppau das Interesse der tschechischen Bevölkerung und des Staates im höchsten Maß geschädigt würde. Das Troppauer Deutschtum kennt bis jetzt keine Grenzen in seinem Kampf gegen unseren Staat und das örtliche tschechische Element; deshalb verdient es auch von unserer Seite keinen Pardon. Es wäre wirklich schon Zeit, daß unsere kompetenten behördlichen Kreise den Deutschen in Troppau klar machen, daß die Stadt Troppau eine tschechoslowakische und keine preußische Gemeinde ist." In Wirklichkeit haben die Troppauer nichts anderes angestellt, als daß sie sich gegen die Vertschechung ihrer deutschen Stadt wehren. Durch die Beschneidung der Rechte der Stadtgemeinde hoffen die Tschechen, ein wichtiges Hindernis ihres Eroberungskampfes zu beseitigen. — Der Chorherr des Stiftes Herzogenburg und Pfarrer in Hani bei St. Pölten, hochw. Herr Al. Ludwig Hog, ein Fulneker, wurde zum bischöflichen geistigen Rat ernannt. —

Am 1. September vollendet der Grazer Historiker Johann Loserth, ein Kuhländer, sein 85. Lebensjahr. „Es ist eine reiche Ernte, welche die Geschichtswissenschaft dem unermüdlich Schaffenden verdankt. Ein Sohn des mährischen Deutschtums, hat Loserth im Wiener Institut für Geschichtsforschung seine Ausbildung empfangen und wurde auch von seinem Landsmann Ottokar Lorenz angeregt. Den Königsaaler Geschichtsquellen und der älteren böhmisch-mährischen Geschichte galten seine ersten Arbeiten. Dann hat Loserth mit seinen bahnbrechenden Forschungen über Wyclif und Huß, über die ideengeschichtliche Abhängigkeit Hußens von Wyclif, durch seine entscheidende Mitarbeit an der großen Ausgabe der Werke Wyclifs weltgeschichtliche Fragen gelöst. Auch die Religions- und Kirchengeschichte der Reformationszeit, namentlich die Geschichte der Täufergemeinden, fesselten Loserth schon lange und als er 1893 von Czernowitz an die Universität Graz berufen wurde, da wandte er der Geschichte der Reformation und Gegenreformation in den österreichischen Alpenländern seine außerordentliche Arbeitskraft zu und hat in einer großen Aktenpublikation, in einer umfassenden Darstellung und in zahlreichen Einzelstudien Grundlegendes dafür geleistet." — In Graz ist der gewesene Polizeidirektor von Prag und nachherige Polizeidirektor von Graz, Hofrat Dr. Gottfried Kunz, im 63. Lebensjahre plötzlich gestorben. Dr. Gottfried Kunz war am 7. Jänner 1869 geboren und trat 1894 bei der Wiener Polizei in den Staatsdienst.

Südmähren.

In Iglau ist nach längerem Leiden der Vater des Dichters Dr. Karl Hans Strobl, Herr Ignaz Strobl, im 84. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene, der sich allgemeiner Beliebtheit und hohen Ansehens erfreute, war ehemals Stadtverordneter der Stadt Iglau und Gründer und Förderer mehrerer deutscher Vereine; er war auch ein eifriger Propagator des Radfahrsportes in dessen Anfängen, lange Jahre Obmann des Tierschutzvereines und leitender Funktionär der Bürgerresource, seinerzeit eines Kristallisationspunkts des geistigen Lebens Deutsch-Iglaus. In seiner „Verlorenen Heimat" hat der Dichter seinem Vater und seiner Mutter, die vor einigen Jahren starben, ein Denkmal gesetzt. — Am 29. Juli wurde der älteste Bürger von Unter-Tannowitz, Herr Anton Friedl, zur letzten Ruhe gebettet. — Nach den bisherigen Berechnungen sollte der Bau der Frainer Talsperre im Herbste 1932 beendet werden. Nun wurden die zuständigen Stellen aber, wie tschechische Blätter melden, von privater Seite darauf aufmerksam gemacht, daß es noch im Herbst notwendig sein dürfte, mit dem Bau von Neu-Vöttau auf dem Gebiet des Wrantscher Hofes zu beginnen, damit nach Fertigstellung der Sperrmauer das alte Vöttau sofort unter Wasser gesetzt werden kann. Ebenso müsse schleunigst, das heißt unbedingt noch im Lauf dieses Jahres, der Bau des Wasserelektrizitätswerkes, das bekanntlich von der Westmährischen Elektrizitätsaktiengesellschaft errichtet wird, in Angriff genommen werden, damit die Sperrmauer nicht früher fertiggestellt ist, bevor sie ausgenutzt werden kann und dem großen Unternehmen dadurch überflüssige Verluste erwachsen.



Schluß der Einsendungen für die Oktober-Folge ist Montag, den 21. September, welcher Tag unbedingt einzuhalten ist. Alle Einsendungen müssen deutlich und nur einseitig geschrieben sein.

Kreis Deutschösterreich.

Geschäftsstelle, Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18a. Fernruf A-26-2-66

Von der Kreisleitung. Vom Monat Oktober an werden die regelmäßigen Sitzungen der Kreisleitung an jedem ersten Montag im Monat, die Sitzungen der Geschäftsleitung an jedem zweiten und vierten Montag abgehalten.

Als eigene Heimatgruppe wurde der Verein „Schlesische Bauernbühne" in Wien aufgenommen und dem Zweigverein „Sudetenland" angeschlossen.

Am 4. August starb in Abtenau unser Landsmann August Trampler, Oberinspektor i. R. Der Verblichene hat nach dem Umsturz viel zur Vereinigung der Nordmährer-Gruppen und zu ihrem Anschluß an den Heimatbund beigetragen und war mehrere Jahre als Hauptleitungsmitglied außerordentlich tätig. Ein inniges Gedenken bleibt diesem treuen Landsmann gewahrt.

Der Wiener Auflage der September-Folge liegt ein Preisanbot der Firma Apfel und Brzesowsky bei, auf das wir unsere Mitglieder besonders aufmerksam machen.

Vom Urlaub zurückgekehrt und mit 1. September wiedereröffnet Zahnatelier Franz Neufuß (Reichenberger Landsmann), Wien, 20., Wallensteinstraße 26, Fernruf A 46-9-29. Sprechstunden von 10—1 Uhr und von 3—½7 Uhr.

Sudetendeutscher Abend in Salzburg. Zu Ehren der anläßlich des Bundes-Jugendtreffens (Deutscher Turnerbund) in Salzburg anwesenden sudetendeutschen Jungturner, veranstaltete die Zweigstelle am 19. Juli im großen städt. Kurhaussaale einen Sudetendeutschen Festabend, der bei überfüllten Räumen einen erhebenden Verlauf nahm. Der Obmann des Gaues Salzburg des S. H. B. Dr. Franz Krotsch gab nach einer kurzen Begrüßungsansprache an die jungen Gäste in großen Umrissen ein Bild von der Tätigkeit des Sudetendeutschen Heimatbundes und dessen unverrückbares Ziel „Das Selbstbestimmungsrecht für Sudetendeutschland." Nach außerordentlich exakt ausgeführten Stabübungen durch eine Salzburger Turnergruppe hielt sodann der bekannte Schriftsteller, Landsmann Dr. Rudolf Haas (Villach) eine von warmem Empfinden für die Jugend und von echter nationaler Begeisterung getragene Festrede, die in der Mahnung ausklang „Durch Reinheit, Zucht und Treue zur Freiheit." Die meisterhaft gegliederte gedankentiefe Rede löste bei den Zuhörern stürmische Zustimmung aus und verursachte auf alle Anwesenden nachhaltigen Eindruck. Der Salzburger Turnverein brachte sodann die Vorführung von Egerländer Tänzen in Tracht, worauf der Verbandsjugendwart des Deutschen Turnerverbandes Teplitz-Schönau, Karl Günzel, mit seiner Jugendgruppe Volkslieder und Volkstänze von der gemeinschaftbildenden Kraft echter Volkskunst Zeugnis ablegte. Den Schluß des Abends bildete ein von der gleichen Gruppe aufgeführtes Weihespiel, in dem die Not Sudetendeutschlands, aber auch die Zuversicht der sudetendeutschen Jugend und ihr Glaube an eine freie Zukunft erschütternden Ausdruck fand. Mit dem Deutschlandliede schloß die Feier, zu deren Gelingen die Kapelle unseres Landsmanns Schmidt nicht wenig dazu beigetragen hatte. Der erhebende Verlauf der Feier gab Zeugnis von der engen Verbundenheit der Salzburger Sudetendeutschen mit ihrer alten Heimat, aber auch dafür, daß sich der sudetendeutsche Freiheitsgedanke bei der bodenständigen Bevölkerung wachsender Sympathie erfreut. Es wurde unserer Zweigstelle wieder einmal Gelegenheit geboten, in aller Öffentlichkeit zu zeigen, was Sudetendeutschland ist, was wir Sudetendeutsche wollen und unserer Freiheitsbewegung neuerliche Kraft und Werbetätigkeit zu schaffen.

Hans-Kudlich-Feier in Mürzzuschlag. Am 19. Juli veranstaltete die Zweigstelle Mürzzuschlag unseres Bundes eine Feier zur dankbaren Erinnerung an den Bauernbefreier Hans Kudlich. Vor dem Gutshofe „Eckbauer", dessen Besitzer der frühere steirische Landtagsabgeordnete und Bürgermeister von Ehrenhausen Franz Rieckh ist,

steht eine mehr als 300 Jahre alte Linde, die der frühere Besitzer Koppitz, ein Schlesier, zur Erinnerung an den großen Bauernbefreier „Hans-Kudlich-Linde" benannte. Dort ließ die Zweigstelle des Sudetendeutschen Heimatbundes eine Gedenktafel anbringen, die in festlicher Weise enthüllt wurde. Zur Feier waren außer einer zahlreichen Menschenmenge und der Zweigstelle des Sudetendeutschen Heimatbundes erschienen: Stadtpfarrer Peinsipp, Herr Faukal von der Kreisleitung Wien, Herr Komma von der Gauleitung Steiermark, Herr Klügel von der Zweigstelle Knittelfeld, Herr Sitka von der Zweigstelle Bruck an der Mur, Dr. Schön (Verein der Schlesier in Graz), der Landbundvertreter Schliefsteiner, Bürgermeister Weiland von Mürzhofen von der steirischen Bauernkammer und Herr Halmdienst. Leitungsmitglied Baumeister Pitzek begrüßte die Gäste. Besonders zahlreich war auch die Bauernschaft aus dem ganzen Mürztal vertreten. Nach einem Musikstück hielt der Obmann der Zweigstelle Mürzzuschlag Oberinspektor Robert Güntschel die eindrucksvolle Festrede. Dann wurde die von der Firma Brückelmeier in Graz ausgeführte Gedenktafel unter lautem Beifall enthüllt. Neben ihr ist auch ein Marienbild angebracht, das vom Stadtpfarrer Peinsipp geweiht wurde. Die Gedenktafel trägt die Inschrift: Glücklich ist, der fern von Handelschaften die eigenen Fluren vom Vater her ererbt, mit eigenem Gespann pflügen kann. Hans Kudlich geboren 1823, gestorben 1917. Herzliche Worte des Gedenkens und des Dankes sprachen noch die Herren Faukal (Wien), Dr. Schön (Graz), der gewesene Landtagsabgeordnete und Vertreter des Landbundes Schliefsteiner, Stadtpfarrer Peinsipp. Der Gebirgsbauer Johann Halmdienst, insg. Peterbauer, sprach in steirischer Mundart einige Verse. An die schöne Feier schloß sich bei „Eckbauer" ein steirisches Heimatfest. Das Hornquartett Mimra spielte steirische Weisen. Um das Gelingen der Feier hatten sich besonders der Ausschuß mit dem unermüdlich tätigen Obmann Oberinspektor Robert Güntschel verdient gemacht.

Zweigverein „Böhmerwaldgau." Die Mitglieder werden ersucht, an der Enthüllung der Gangl-Gedenktafel zahlreich teilzunehmen. — Nächste Sitzung der Gauleitung Freitag, den 11. September, in der Gastwirtschaft Nagl „Zum Braunen Hirschen, IV., Ecke Argentinierstr. und Paniglgasse. Um vollzählige Teilnahme wird ersucht. — Die Schrift „Grenzlandnot", eine Reihe Schattenrisse aus dem sudetendeutschen Abwehrkampfe, von Sepp Schwarz, wurde der Bücherei einverleibt. Die Mitglieder werden auf diese Schrift besonders aufmerksam gemacht. — Der Bundespräsident hat unserem Landsmann, Vizegouverneur des Postsparkassenamtes Ludwig Zaruba, das große goldene Ehrenzeichen verliehen. — **H.-G. „Kaplitz und Umgebung."** Die Enthüllung der Gangl-Gedenktafel am Hause, Wien, XIII., Pachmanngasse 2, findet Sonntag, 6. September 1931, ½11 Uhr vorm., statt. Alle Mitglieder, aber auch alle übrigen Heimatgruppen werden zu dieser Feier herzlich eingeladen. Deutsche Volkstrachten erwünscht. — Letzte Sitzung des Denkmalausschusses vor der Enthüllung am 3. September im Vereinsheim. — Beginn der Heimatabende: Sonntag, den 11. Oktober, mit einem Abend zu Ehren der Heimatschriftstellerin Marie Oberparleiter. — Die Mitglieder, welche mit dem Mitgliedsbeitrag im Rückstand sind, werden dringend ersucht, ihn ehestens zu begleichen. — **H.-G. Krummau, Wallern und Umgebung.** Unser erster Heimatabend nach den Ferien findet am Sonntag, 13. September, bei Schorn, 6. Bez. Kapistrangasse 12, statt. Rückständige Beiträge mögen umgehendst eingezahlt werden. — **H.-G. Prachatitz und Umgebung."** Nächster Heimatabend am Sonntag, 27. September um 18 Uhr bei Nagl, 4. Bez. Argentinierstraße, Ecke Paniglgasse; allfällige Änderungen werden mitgeteilt. — **Verein der Friedberger.** Am 23. Juni 1931 erlöste ein sanfter Tod nach kurzem, schwerem Leiden unser hochgeschätztes Leitungsmitglied Herrn Alois Dinebir, Hilfsämter-Oberdirektor der Wiener Polizeidirektion i. R., im Alter von 66 Jahren. Die entseelte Hülle des teueren Verblichenen wurde am 26. Juni unter zahlreicher Beteiligung im eigenen Grabe am Zentralfriedhof zur ewigen Ruhe gelegt. Was wir an Dinebir verloren haben, wissen alle Mitglieder des Vereines nur zu gut — denn er war ein gründendes Mitglied vom Jahre 1901 — und scheute durch die ganzen 30 Jahre die Arbeit eines Leitungsmitgliedes nicht bis ins hohe Alter. Ehrlich, aufrichtig und uneigennützig, stets bereit, mit Rat und Tat seinen Landsleuten beizustehen, deutsch und treu dem Volke und seiner Heimat, war unser Freund Dinebir. Ein ehrendes Gedenken bleibt ihm gewahrt. — Vom Sonntag, 6. September an finden wieder regelmäßig die Heimatabende an jedem ersten Sonntag im Monat statt; Vereinsheim: Gasthaus Korneck, 7. Bez. Seidengasse 23.

Landsmannschaft „Saazer Kreis", hält am 10. Oktober beim „Grünen Tor", Wien, 8., Lerchenfelderstraße 14, das 30jähr. Gründungsfest ab.

Zweigverein „Sudetenland." H.-G. „Kreis Mährisch-Schönberg". Der nächste Heimatabend findet Samstag, 12. September, im neuen Vereinsheim, Gastwirtschaft Buchner, 7. Bez., Neubaugasse 63, statt. Wir ersuchen schon jetzt alle Mitglieder, sich diesen Tag gut vorzumerken und freizuhalten, da wir den Einzug in das neue Vereinsheim mit einer reichhaltigen Vortragsfolge und sonstigen Überraschungen begehen wollen. — **H.-G. „Kuhländchen"**, früher „Fulnek und Umgebung." Gesellige Zusammenkunft am Sonnabend, 12. September im Vereinsheim, 5. Bez., Kettenbrückengasse 19. — **H.-G. „Römerstadt und Umgebung".** Nächster Heimatabend am Sonnabend, 12. September bei Nagl, 4. Bez., Argentinierstraße, Ecke Paniglgasse. — **H.-G. „Troppau und Umgebung".** Nächste Ausschuß-Sitzung am 19. September beim „Roten Hahn", 3. Bez., Hauptstraße. Nächster Heimatabend am Sonnabend, 3. Oktober im Vereinsheim „Gösser Bierklinik", 1. Bez., Steindlgasse.

Zweigverein „Südmährerbund". H.-G. „Brünn und Umgebung." Am Sonnabend, 12. September, um 20 Uhr, gemütliche Zusammenkunft in der Gastwirtschaft des Hotel Beatrix, 3. Bez., Hauptstraße 10. — **H.-G. „Dürnholz-U. Tannowitz".** Nächste Ausschuß-Sitzung den 13. September, allgemeiner Besuch bei H. Landsmann Lorenz Reichl (Bratelsbrunner), Gastwirtschaft „Plankenbichler", Prater, Schiffmühlen, Straßenbahn bis Sofienbrücke, Umsteigstelle 80er-Wagen, Endstation, Treffpunkt 3 nachm. Führung.

Horn. Am Sonnabend, 10. Oktober im Hotel Strobl, Hauptversammlung und Heimatabend. — **Liesing.** Die zehnjährige Bestandesfeier der Zweigstelle Liesing findet Samstag, 17. Oktober, im Festsaale der Brauhausgastwirtschaft statt. Wir ersuchen alle Zweigstellen, Heimatgruppen und Landsmannschaften, diesen Tag frei zu halten.

Linz. Im Einvernehmen mit der Gauleitung hat die Linzer Böhmerwäldler Gmoi im Verein mit dem Kameradschaftsbund des ehem. J. R. 91 am 15. und 16. August ein Böhmerwäldler-Treffen in Aigen, Mühlkreis, durchgeführt, das bei sehr gutem Besuch einen schönen Verlauf nahm. — **Wels.** Am 12. Juli wurde unter Leitung des Obmannes Professors Wohanka in der Waldschänke in Puchberg ein Kinderfest, verbunden mit Konzert, veranstaltet. Der allzeit rührige Vergnügungsausschuß, insbesonders sein Obmann Herr Kristen und Herr Oblt. Walther hatten für ein reiches Programm gesorgt. Herr Sportlehrer Poggerth bewies wieder seine glänzende Fähigkeit, im Handumdrehen eine große Schar Kinder in fröhlichste Laune zu versetzen. Das Fest war ein ganzer Erfolg.

Verwaltungsgebiet Berlin.

Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Belle Alliancestraße 106/II.

Kreis Berlin-Brandenburg.

Geschäftsstelle Berlin SW 61, Belle Alliancestraße 106. Sprechstunden 9–12, 3–5 Uhr, Sonnabends 9—1 Uhr.

Begünstigungen. Auf den beiliegenden Aufruf der Deutschen Buchgemeinschaft an unsere Mitglieder machen wir nachdrücklichst aufmerksam! Alle Mitglieder, die sich noch ein bescheidenes geistiges Vergnügen leisten können, sollen von den sehr namhaften Begünstigungen, die uns die Deutsche Buchgemeinschaft in so entgegenkommender Weise gewährt, Gebrauch machen.

O.-G. Schöneberg-Charlottenburg (Postanschrift: Wenzel Führich, Berlin W 30, Freisingerstraße 5). Der nächste Heimatabend findet am Donnerstag, 10. September um halb 9 Uhr abends in unserem neuen Ortsgruppenlokal Restauration Schulz, Schöneberg, Innsbruckerstraße (beim U-Bahnhof, Hauptstraße) statt. Geschäftsführer Graas hält einen Lichtbildervortrag über „Die deutsche Jugendbewegung". Um recht starken Besuch wird gebeten. — **O.-G. Stettin** (Postanschrift: Bruno Brunner, Stettin, Burscherstraße 20/III. Am 6. Juni hielt unser Vorsitzender im Saale „Gruß-Stettin" einen Vortrag über die tschechische Bodenreform und den tschechischen Schulraub. Der Vortrag erweckte bei den sehr zahlreich versammelten Reichsdeutschen starken Widerhall, der in einer regen Aussprache zum Ausdruck kam. Seit April d. J. führt unsere Ortsgruppe einen großangelegten Kampf gegen die Tschechenfirma Bata. Durch Versammlungen, Vorträge usw. ist es uns gelungen, die Firma schachmatt zu machen: in Stettin weiß nun jedermann, wer Bata ist! Wir möchten heute schon unsere Mitglieder darauf aufmerksam machen, daß wir im Herbst mit einer Reihe schöner Lichtbildervorträge (Elbtal, Baubaer, Schweiz, usw.) an die Öffentlichkeit treten werden. — **Eghalanda Gmoi, Großberlin** (Postanschrift Rudolf Doß, Berlin W 8, Kronenstraße 68—69). Wir haben unser Vereinslokal verlegt nach dem Restaurant „Reichskanzler", Berlin SW, Yorckstraße 90. Nähere Einladungen ergehen. — **Nordböhmische Gemeinde zu Berlin** (Vereinigung Deutscher Nordböhmens) Berlin W 50, Achenbachstraße 7/8. Allen unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß wir unser Vereinslokal gewechselt haben. Unsere Hei-

matabende finden nun im Restaurant „Reichskanzler", Berlin SW, Yorkstraße 90, statt. Nächster Heimatabend am Sonntag, 13. September. Um recht regen Besuch aller Mitglieder wird gebeten.

O.-G. Brandenburg. Aus dem Halbjahresbericht: Am 24. Jänner 1931, fand ein gut besuchter Heimatabend statt, an dem auch der Verein heimattreuer Ostmärker teilnahm. — Am 14. Februar Jahreshauptversammlung, bei der in den Vorstand gewählt wurden die Landsleute Mayerl, Palme, Strohmeier und Köhler. — Am 17. Februar Beteiligung an der Neugründung der O.-G. Neubabelsberg-Potsdam-Nowawes. — Am 7. März Gedenkfeier für die sudetendeutschen Märzgefallenen, bei der der Verein heimattreuer Ostmärker mitwirkte und Geschäftsführer Graas einen Lichtbildervortrag hielt. — Am 25. April veranstaltete die O.-G. einen Unterhaltungsabend als „Walpurgisnacht", um deren Durchführung sich besonders der erste Vorsitzende große Verdienste erwarb. — Am 14. Juni beteiligte sich die O.-G. zufolge einer Einladung heimattreuer Ostmärker an einer Dampferfahrt. — Am 11. Juli Monatsversammlung, verbunden mit einer Nachfeier der Silberhochzeit des ersten Vorsitzenden Ldm. Mayerl. — Am 19. Juli Beteiligung an einer Dampferfahrt nach Radewege, die vom Verein heimattreuer Schlesier unternommen wurde. — **O.-G. Potsdam-Nowawes-Neubabelsberg.** Postanschrift: J. Weiß, Potsdam, Große Fischerg. 10. Unser zweiter Ausflug am 12. Juli nach dem Forsthaus Templin hatte wiederum eine starke Beteiligung zu verzeichnen und wird allen Teilnehmern in schöner Erinnerung bleiben. — Im September findet ein Tagesausflug nach dem Kloster „Lehnin" statt; Fahrt bis Großkreuz, dann Fußwanderung durch den herrlichen Wald. Mundvorrat mitnehmen. Besondere Einladungen ergehen noch. — **O.-G. Landsberg a. Warthe.** In einer von mehr als 300 Landsleuten besuchten Versammlung, die hier am 15. August im Kristallpalast stattfand, wurde nach einem Vortrag des Geschäftsführers Graas eine Ortsgruppe des Heimatbundes gegründet, zu der sich sofort 95 Mitglieder anmeldeten. Nach herzlichen Begrüßungsworten durch den Gauleiter des Gaues Brandenburg-Ost, Landsmann Barton (Guben) und den Vorsitzenden der Nachbarortsgruppe Fürstenberg a. d. Oder, Landsmann Sellner wurde ein 12 gliedriger vorläufiger Vorstand gewählt, mit Landsmann Heinrich Nagel (Landsberg/Warte, Turnstraße 41) als Vorsitzenden. Die Versammlung war von seltener Einmütigkeit und Begeisterung erfüllt und klang — echt heimatlich — mit Mundartvorträgen und herrlichen Volksliedern einer Tiroler Sängergruppe aus! Treu der Heimat!

Kreis Mitteldeutschland.

Geschäftsstelle Halle a. d. Saale, Wörmlitzerstraße 102.

Von der Kreisleitung: Am 3. und 4. Oktober findet in Leipzig die Kreistagung des Kreises Sachsen statt. In Anbetracht der geographischen Lage einer großen Anzahl unserer Zweigstellen und aus der Erkenntnis, daß die Zusammenarbeit aller Kreise eine möglichst einheitliche sein soll, sowie um die bisherige Verbundenheit gerade mit dem Kreis Sachsen weiter zu dokumentieren, ergeht an unsere Zweigstellen die Bitte, sich recht zahlreich an dieser Tagung zu beteiligen. Besonders die benachbarten Zweigstellen sollen sich nach Möglichkeit diese Tage freihalten.

Wir geben an dieser Stelle folgende Anschriftenänderungen unserer Zweigstellenleitungen bekannt und bitten die Verwaltungsstelle Berlin und Dresden, sowie die Schriftleitung davon Kenntnis zu nehmen, um in der Korrespondenz unnütze Verzögerungen zu vermeiden: Halle a./S.: Richard Pschera, Gr. Berlin 4 II (bisher Gr. Brauhausstr. 13). Merseburg: Franz Kindermann, Schmalestr. 6 (bisher Wilhelminenstr. 6). Wittenberg: Willibald Markus, Piesteritz bei Wittenberg, Sportplatz 10 (bisher Rothemarktstr.). Altenburg: Rudolf Wertig, Kanalstr. 43 Hintgbd. (bisher Neugasse). Zeiz: Josef Paehr, Schädestr. 4 (bisher August Bebelstr.).

Aus den Zweigstellen. Wittenberg. Ende Juni starb unser Landsmann Gastwirt Jakob Matz, Mitbegründer unserer Zweigstelle. — **Zeitz.** In der Hauptversammlung am 4. Juli wurden in den Vorstand gewählt: die Landsleute Josef Paehr, Gustav Uhl, Artur Duscha, Richard Seidmann. Am 27. Juni unternahm die Zweigstelle eine wohlgelungene und sehr schöne Fahrt mit einem Überlandkraftwagen nach Franzensbad und Eger. — **Braunschweig.** In der außerordentlichen Hauptversammlung am 9. August wurde der Vorstand mit folgenden Landsleuten besetzt: Josef Hoyer, Lichtblau, Fiedler, Stolz, Kreutzinger, Haas, Schlegel, Schmidka; zu Revisoren wurden bestimmt die Landsleute Andres und Tietz; Musikleiter und Bannerwart ist Ldm. Mück.

Versammlungskalender: Hannover. Jeden ersten Mittwoch im Monat Brauergildehaus, Blaues Zimmer, 20 Uhr. — **Halle a. d. Saale.** Jeden ersten Dienstag im Monat „Deutsches Haus", Steintor. 2. — **Magdeburg.** Jeden dritten Sonnabend im Monat Kortes Bierhallen. — **Wiesbaden.** Jeden ersten Dienstag im Monat, Restaurant „Stimmung", Stiftstraße 3, Michelsberg. — **Bernburg.** Jeden ersten Mittwoch im Monat Kaffee Veit. — **Frankfurt am Main.** Jeden zweiten Sonnabend im Monat Heimatland Domrestaurant, Domstraße 10. —**Erfurt.** Rohrs Theatergarten. — **Apolda.** Jeden ersten Sonnabend im Monat Restaurant „Schillerquelle", Schillerstraße. — **Groß-Kayna.** Jeden dritten Sonntag im Monat Gasthaus May. — **Braunschweig.** Jeden zweiten Sonnabend nach dem 1. „Würzburger Hof", Neuestraße 21—23. — **Dessau.** Jeden ersten Dienstag im Monat Kaffee Rupp. — **Gotha.** Jeden zweiten Montag im Monat Restaurant „Am Theater". — **Bitterfeld.** Jeden dritten Sonnabend im Monat Restaurant „Deutscher Kaiser". — **Altenburg.** Jeden zweiten Sonntag im Monat Keglerheim. — **Halberstadt.** Jeden Mittwoch nach dem 1. „Kaiserhof", Domplatz 38/39. — **Wittenberg.** Jeden zweiten Dienstag im Monat Gastwirtschaft Matz in Pistowitz, Feldstraße. — **Weimar.** Jeden ersten Mittwoch im Monat im „Stadthaus". — **Eisenach.** Jeden ersten Mittwoch im Monat im „Reichskanzler". — **Zeitz.** Jeden ersten Sonnabend im Monat im Gasthof „Goldene Sonne".

Kreis Rheinland-Westfalen.

Geschäftsstelle: Bielefeld, Oberntorwall 3 b.

Kreisarbeitsstelle: Wir ersuchen, Rechtsschutzangelegenheiten der Ortsgruppen an Herrn Rudolf Hasler, Bielefeld, Oberntorwall 3 b zu leiten.

Rheine: Die Ortsgruppe hielt am 23. 6. ihr diesjähriges Stiftungsfest ab, welches sehr gut besucht war. Die Grüße der Kreisleitung überbrachte Gauleiter Luft, welcher auch einen aufklärenden Vortrag über Sudetendeutschland und die sudetendeutsche Bewegung hielt. Trotz der schweren Lage hatte es die Ortsgruppe gewagt, mit dieser Veranstaltung in die Öffentlichkeit zu treten, was für den weiteren Ausbau derselben sehr wichtig war. Allen, die zu dem guten Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben, unseren herzlichen Dank! — **Osnabrück:** In unseren Mauern wurde am 5. 7. der diesjährige Gautag des Gaues 1 abgehalten. Der Vormittag wurde mit dem Empfang der Ortsgruppenvertreter und internen Besprechungen ausgefüllt. Anschließend daran fand eine Besichtigung verschiedener Sehenswürdigkeiten der alten Bischofsstadt statt. Nachmittag fand dann die eigentliche Tagung auf der Friedenshöhe statt. Gauleiter Luft konnte Vertreter der Stadt, des V. D. A., der anderen Grenzlandverbände und der Kreisleitung begrüßen. Nachdem Kreisvorsitzender Hasler, Bielefeld über die Aufgaben und Ziele des Sudetendeutschen Heimatbundes gesprochen hatte, traten die Vertreter in die Verhandlungen ein, die sich mit dem weiteren Ausbau des Gaues befaßten. Ausgeschmückt wurde die Veranstaltung durch Lieder des Gesangsquartettes „Glocke", Tänze der Jugendgruppe „Ostmärker" und Rezitationen. — **Bielefeld:** Unseren Vorsitzenden Huber recht herzlichen Dank für seinen im Juni-Heimatabend so interessanten Lichtbildervortrag „Reiseeindrücke von der schönen blauen Adria". Am 26. Juli besuchte die Ortsgruppe unsere Landsleute im benachbarten Sylbach. Die Freude war groß, als sich doch wieder eine Anzahl Landsleute zu einigen gemütlichen Stunden zusammengefunden hatten. Unserer Sylbacher Landsmännin für ihre Mühewaltung recht herzlichen Dank! — Wir machen schon heute unsere Mitglieder auf die Heimatabende im Winterhalbjahr aufmerksam, die wir durch Vorträge, Lichtbildervorträge usw. ausbauen werden. Pflicht ist es jedes einzelnen Mitgliedes, diese Arbeit und Mühe durch den Besuch dieser einmal im Monat stattfindenden Heimatabende zu belohnen.

Düsseldorf. Unser Werbeabend am 16. Mai war sehr gut besucht. Beide Säle des Salvator waren dicht besetzt. Einleitend wurde zum erstenmal in Düsseldorf die neue Weise unseres Bundesliedes gesungen, und zwar vom Quartettverein Liederkreis, der im weiteren Verlauf noch manche Lieder meisterhaft zum Vortrag brachte. Unsere Landsmännin Frau D.-B. las ihren, den Sudetendeutschen gewidmeten Vorspruch vor und gab hierauf einige Proben aus ihren Prosadichtungen. Reicher Beifall wurde ihr zuteil. Herr Schriftsteller Kunde ergriff mit seinem Vortrag „Die Bedeutung des Sudetendeutschtums für das Gesamtdeutschtum" alle Anwesenden. Herr Kunde beschloß seinen Vortrag mit einer ernsten Mahnung an die Reichsdeutschen, sich die sudetendeutsche Frage zu eigen zu machen. — Unsere Sonnwendfeier hielten wir am 20. Juni gemeinsam mit der Kaufmannsjugend des D. H. V. und den Grenzlandverbänden ab. Der Besuch war überaus stark. Die Feuerrede hielt Herr Kastenbein, Gauleiter der Kaufmannsjugend, wogegen die Vorsitzenden der einzelnen Grenzlandverbände an ihre Landsleute mahnende und gelobende Worte richteten. Der glänzende Verlauf der diesjährigen Sonnwendfeier ist zum großen Teil auf die jugendliche Begeisterung der erschienenen Jungmannschaft zurückzuführen. — Am 18. Juli Monatsversammlung. Ein Vorstandsmitglied hielt an Hand des

„Grenzspiegels" einen Vortrag über die Lage in der Heimat. Zum Gelingen des gemütlichen Teils trug hauptsächlich Herr von Rehberger bei. Wir danken ihm an dieser Stelle für seinen humorvollen Vortrag. Zum Schluß wurde bekanntgegeben, daß der Septemberheimatabend Südtirol gewidmet sein wird und daß im Oktober der Vorsitzende des Schutzverbandes gegen die franz. Fremdenlegion einen Lichtbildervortrag vor unseren Mitgliedern halten wird.

Essen. Am 7. Juni veranstaltete die Ortsgruppe einen Ausflug nach Werden. Hier trafen unsere Mitglieder mit 15 Landsleuten aus Düsseldorf zusammen. Wir verlebten in der schönen Natur einige frohe Stunden gemeinsamer Aussprache. — **Kölln.** Die Ausstellung „Der Deutsche Osten", an der sich auch der S. H. B. beteiligt hat, wurde am 25. Juni geschlossen. Die der Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Verbände veranstalteten am 21. einen gemeinsamen Abend mit heiterem Einschlag. — Am 28. Juli hatte die Ortsgruppe die Freude, dem Vortrag eines heimischen Abgeordneten zu lauschen. Der Vortrag, der uns über die weitere Entwicklung der Verhältnisse in unserer Heimat neue Wege zeigte, fand sehr starken Beifall. — **Remscheid.** Die Ortsgruppe veranstaltete gemeinsam mit der Nachbarortsgruppe Solingen eine wohlgelungene Sonnwendfeier in der Nähe von Schloß Burg a. d. Wupper. Der Vorsitzende der Arbeitsstelle Rheinland konnte seine Feuerrede vor über 100 Landsleuten und Reichsdeutschen halten. Auf dem Hin- und Rückweg spielte die Kapelle Schwarzachtaler Edelweiß heimische Märsche und Volksweisen. — **Hamborn.** Hier wurde ein neuer Kassenwart gewählt und die sudetendeutsche Kundgebung in Glatz besprochen. Der Vorsitzende teilte mit, daß die Presse jetzt öfter Aufsätze über die sudetendeutsche Frage bringt.

Die Zweigstellen Aachen, Hamborn, M.-Gladbach-Rheydt und Düsseldorf beteiligten sich, zum Teil mit Fahnen, an der V. D. A.-Tagung in Aachen (Pfingsten). — Ferner besuchte die Ortsgruppe Düsseldorf den Vortrag des Kapitularkanonikus Dr. Steinwender (Salzburg) in der Tonhalle Düsseldorf, über die sittliche Pflicht zum Dienst am deutschen Volke. Der bekannte Redner sprach ergreifend über die Not der abgetrennten deutschen Gebiete.

Versammlungsanzeiger. Düsseldorf. Jeden dritten Sonnabend im Monat Restaurant Salvator. — **Hamborn.** Jeden ersten Sonntag im Monat Restaurant Gregorski, Freiligrathstr. — **Bonn.** Jeden zweiten Sonnabend im Monat Restaurant Hähnchen, Vivatgasse. — **Solingen.** Jeden ersten Sonnabend im Monat Restaurant Klüth-Ohligs. — **Brackwede.** Jeden ersten Sonnabend im Monat Restaurant Müller, Eggetal. — **Osnabrück.** Jeden zweiten Sonnabend im Monat Restaurant Driehaus, Rosenpl. — **Recklinghausen.** Am 27. September 1931 Restaurant Schäpers, Holzmarkt. — **Remscheid.** Jeden zweiten Sonnabend im Monat Restaurant Fabian, Freiheitsstr. — **Köln.** Jeden zweiten Sonnabend im Monat Restaurant Rau, Martinstr. — **Bochum.** Jeden zweiten Freitag im Monat Restaurant Fritz Velten, Brückstr. — **Bielefeld.** Jeden dritten Sonnabend im Monat Restaurant Winkelhage, Viktoriastr. — **Rheine.** Jeden zweiten Sonnabend im Monat Restaurant Ev. Einigkeit, a. d. Pin.

Verwaltungsgebiet Dresden.

Geschäftsstelle: Dresden-A., 1., Zinzendorfstraße 49/II.

Kreis Bayern.

Geschäftsstelle: Passau, Obernzellerstraße 7/II, Fernruf 2024.

Nürnberg. Die Zweigstelle Nürnberg veranstaltete am 8. August einen Ehrenabend für den zweiten Vorsitzenden der Kreisleitung Bayern, Herrn Hanns Rückel, Passau. Die Veranstaltung des Abends oblag der Tafelrunde im S. H. B. in Nürnberg. Der Vorsitzende der Tafelrunde eröffnete den Abend und begrüßte Herrn Rückel aufs herzlichste. In längerer Rede schilderte der zweite Vorsitzende der Zweigstelle die Verdienste des Herrn Rückel um die Zweigstelle Nürnberg und die Sudetendeutsche Freiheitsbewegung im allgemeinen, hierauf überreichte er ihm das vom Landsmann Max Hickisch geschaffene, künstlerisch ausgeführte Ehrendiplom. Die Tafelrunde widmete einen Original Nürnberger Steinkrug mit Deckel und Widmung, die Damen prächtige Blumen mit sudetendeutschen Bändern und außerdem erhielt Herr Rückel eine Packung Nürnberger Lebkuchen. Die Dankesrede des Geehrten erweckte stürmischen Beifall. Die Mitglieder der Zweigstelle Nürnberg wetteiferten mit Darbietungen aller Art. Der Abend nahm einen sehr schönen, herzlichen Verlauf.

Passau. Mitglieder, zahlet zeitgerecht Euere Bundes- und Sterbekassenbeiträge! In Durchführung des letzten Beschlusses der Vorstandschaft, werden in Zukunft die Namen derjenigen Mitglieder, die wegen Nichtbezahlung ihrer Beiträge ausgeschlossen werden müssen, sowohl in dieser Zeitschrift wie auch in den Rundschreiben der Verwaltungsstelle voll veröffentlicht! Wer infolge wirtschaftlicher Notlage seinen Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen zu können glaubt, möge dies rechtzeitig der Zweigstellenleitung bekanntgeben, damit Stundung der Beitragszahlung beantragt werden kann. — **Röthenbach a. P.** Während des Werbemonates konnte eine Reihe neuer Mitglieder, lauter Reichsdeutscher, aufgenommen werden. Die Monatsversammlung am 8. August war infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Lage der Mitglieder schwach besucht; nächste Versammlung am 13. September im Vereinsheim.

Kreis Sachsen.

Verwaltungsstelle: Dresden-A. 1., Zinzendorfstraße 49/II.

Die diesjährige Kreishauptversammlung findet am 3. und 4. Oktober 1931 in Leipzig statt. Wie bisher, geht der eigentlichen Arbeitstagung eine Gesamt-Kreisvorstandssitzung am Sonnabend voraus, am gleichen Tage abends findet im Gildensaal des „Südbräu", Zeitzerstraße, ein Sudetendeutscher Empfangsabend statt, der zu einer wuchtigen Kundgebung des Sudetendeutschtumes in Sachsen ausgebaut werden soll. Als Hauptredner des Abends ist Herr Abgeordneter Othmar Kallina, Karlsbad, gewonnen. Bezüglich aller weiterer Einzelheiten werden die Mitglieder auf die bereits ergangenen Rundschreiben verwiesen.

Gau Ostsachsen. Die am Sonntag, 16. August in Hörnitz abgehaltene Gau-Hauptversammlung mit reichhaltiger Tagesordnung beschäftigte sich unter Beteiligung aller Zweigstellen mit wichtigen organisatorischen Fragen, der Notlage unserer Mitglieder und mit Wegen zu deren Verbesserung, schließlich mit der kommenden Kreistagung und leistete — wie immer — gute Arbeit. Die Berichte und Ausführungen der Ldm. Pfeifer und Grimm brachten nicht nur Klärung von Zweifelsfragen, sondern auch sonst Interessantes. Die Neuwahl brachte im Allgemeinen die Wiederwahl des Gauvorstandes unter dem seit 1925 bestens bewährten 1. Vorsitzenden Ldm. Hermann Schwarzbach, Zittau. Für nachmittags 5 Uhr war von der rührigen Zweigstelle Pethau-Hörnitz eine Werbe-Kundgebung vorbereitet, die trotz des Fernbleibens des, bezw. der angesagten Redner aus der Heimat einen ganz ausgezeichneten Verlauf nahm. Musikalische Darbietungen wechselten mit turnerischen Übungen und Tänzen der Mädchenriege des Turnvereines Pethau-Hörnitz und einigen prächtigen Liedern des gemischten Chores Pethau-Hörnitz ab. Besondere Begeisterung löste das Auftreten der Zittauer Jungschar mit ihrer Führerin, Frl. Peschke, mit einem Heimatliede (der Kleinsten) und einem Volkstanz der Größeren „Die Mühle im Walde" aus. Landsmann Pfeifer sprach über die Nöte unserer Heimat und die der Sudetendeutschen im Reiche. Landsmann Grimm konnte dem Landsmann Lehnert die Dankesurkunde für zehnjährige treue Mitarbeit überreichen. Der Besuch seitens der umliegenden Zweigstellen und seitens der Heimatgenossen von jenseits der Grenze war ein guter, erschienen waren auch die Herren Bürgermeister und Gemeindevertreter der umliegenden Ortschaften. Der Herr Bürgermeister von Hörnitz fand nicht nur herzliche Worte der Begrüßung, sondern auch solche des Verständnisses für die Nöte der Sudetendeutschen diesseits und jenseits der Grenze. Der Zweigstelle gebührt für die umsichtige Vorbereitung herzlichster Dank.

Gau Leipzig. Zweigstelle Riesa. Die Zweigstelle Riesa hielt am 6. Juni im Restaurant „Wartburg" ihre Halbjahrsversammlung ab. Hierzu waren außer fernstehenden Landsleuten auch die heimattreuen Schlesier geladen. Als Gast war ferner noch der 2. Kreisvorsitzende, Ldm. Kneisel, anwesend. Der Besuch war ein sehr guter. Nach erfolgter Begrüßung des Vorsitzenden Inaniczek, ergriff der Ldm. Kneisel das Wort und sprach über „Die Lage der Sudetendeutschen in der Heimat und im Reiche." In klaren Worten sprach der Redner von der Entstehung des angeblich demokratischen Tschechenstaates, von den Leiden, der Not und den Opfern der 3½ Millionen Deutschen in diesem Staate. Grausame Unterdrückung und zielbewußter Vernichtungswille aller Deutschen ist das Ziel der Herren Benesch und des im Bratenrock ergrauten Masaryk. Übergehend auf die Lage unserer Landsleute im Reiche stellte der Redner fest, daß die Binnendeutschen, ja selbst die Behörden, wenig oder kein Verständnis für die um die Heimat kämpfenden Volksgenossen zeigen. Es ist nicht richtig, die Sudetendeutschen als lästige Ausländer anzusehen. Wohl sind sie durch den Friedensbetrug zu tschechoslowakischen Staatsbürgern gestempelt worden, aber das Naturgesetz und die sudetendeutsche Geschichte sind geblieben. Mit einem Appell an alle sudetendeutschen Volksgenossen, treu und fest zusammenzustehen, sich dem Sudetendeutschen Heimatbund anzuschließen, schloß Ldm. Kneisel seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen. Herr Baumeister Teichert von den heimattreuen Schlesiern knüpfte hieran die Bitte an den Gast, bald wieder einen Vortrag zu geben. — Im Weiteren sprach Ldm. Kneisel noch über die Frage „Warum Jugendpflege und Jugenderziehung?": „Groß ist die Zahl der Bewegungen um die Jugend, aber auch groß die Zahl derer, die Mißbrauch treiben und sie

für falsche Zwecke ausnützen. Unser Ziel ist Aufklärung über unsere Heimat und Pflege des Zusammengehörigkeitsgefühles. Gerade unsere Jugend dürfen wir nicht vernachlässigen, denn wer die Jugend hat, der hat auch die Zukunft. Wir wollen sie heranziehen zu dem was wir heute sind, wir brauchen Kämpfer für die Heimat.“ Die anschließende Aussprache brachte Gewißheit darüber, daß die Zweigstelle gemeinsam mit dem Verein der heimattreuen Schlesier noch in diesem Jahre eine Jugendgruppe auf die Beine bringen wird!

Gau Chemnitz. Die Zweigstelle **Chemnitz** hatte für ihre Versammlung am 27. Juni einen Abendausflug nach dem Glösaer Siedlungsheim unternommen. Der Besuch und das Wetter waren zufriedenstellend. Landsmann Ahne wies bei dieser Gelegenheit nochmals auf die Jungschar hin und gab in kurzen Worten Zweck und Ziel derselben bekannt. Hierauf überreichte er der Jugend den von Landsmann Eduard Müller in dankenswerter Weise gestifteten Jugendwimpel, welche durch Handauflegen Besitz davon nahm und ihre Treue versicherte. Unserem Landsmann Müller aber sei hiermit nochmals herzlichst gedankt für seine Liebe im Namen der gesamten Mitgliederschaft. — Zweigstelle **Grüna.** Am 4. Juni 1931 konnte die Ortsgruppe Grüna in würdiger Weise ihr zehnjähriges Stiftungsfest begehen. Dasselbe fand unter zahlreicher Beteiligung der Gauzweigstellen Hortheum, Glauchau und Chemnitz statt. Es wäre zu wünschen, daß alle Veranstaltungen von den Zweigstellen so zahlreich zu gegenseitigen Unterstützung beschickt würden. Auch die reichsdeutsche Öffentlichkeit beteiligte sich sehr stark an diesem Feste. Nach Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Landsmann Hutzler, hielt Landsmann Oberstudiendirektor Worm, Chemnitz, die Festansprache. Rückblickend auf die verflossenen Jahre gedachte er der selbstlosen, aufopfernden Arbeit der Ortsgruppe, erläuterte den Zweck und das hehre Ziel unseres Bundes und gedachte der Volksgenossen in der Heimat. Seine Ansprache wirkte in hohem Maße aufklärend über unsere Bestrebungen auf die reichsdeutschen Gäste. Nach Ehrung der Gründungsmitglieder durch Anerkennungsurkunden überreichten die als Gäste erschienenen Ortsgruppen zum dauernden Gedenken an diesen Tag wertvolle Geschenke, wofür hierdurch nochmals unser herzlichster Dank ausgesprochen sei. Die Veranstaltung wurde von Konzertvorträgen des Konzertina-Vereines Grüna umrahmt, welche in eindrucksvoller Weise die Feier verschönten. Ebenso boten die Schuhplattlergruppen „Edelweiß“, Harthau und der Bayrische Trachtenverein „Reichenbrand“ gefällige Vorführungen heimatlicher Tänze, welche die vollste Anerkennung fanden und uns genußreiche Stunden brachten. Der anschließende Ball hielt die Teilnehmer noch lange gemütlich beisammen. Es ist uns Herzensbedürfnis allen, insbesondere jenen, die zur Verschönerung des Abends wesentlich beigetragen haben, nochmals unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Gau Erzgebirge. Am 5. Juli fand im „Wettiner Hof“ die Hauptversammlung des Gaues Erzgebirge statt. Gauleiter, Landsmann Haase, leitete die Versammlung ein. Erschienen waren die Vertreter der 6 Zweigstellen: Aue, Rittersgrün, Schneeberg, Bernsbach, Schönheide und Lauter. Der Jahresbericht spiegelte die organisatorische Arbeit des Gauleiters und der Zweigstellenleitungen wider, streift den Verlauf der Märzgefallenenfeier und die Gründung der Zweigstelle Lauter. Anschließend legt Gaukassier, Landsmann Janka, den Kassenbericht vor. Die Gründung einer Zweigstelle in Lößnitz wurde ausgiebig besprochen. Die Märzgefallenenfeier 1932 soll in Aue abgehalten werden. Die Zweigstelle Rittersgrün hat 27 Wappen sudetendeutscher Städte angefertigt und stellt sie bei Veranstaltungen den Zweigstellen zur Verfügung. Ein weiterer Antrag bezieht sich auf die Verlegung der Gauversammlung 1932 nach Rittersgrün. Die Neuwahl nahm längere Zeit in Anspruch. Der Gauleiter Haase zunächst beabsichtigte, nach 12jähriger Tätigkeit sich seines Amtes zu entledigen. Auch Gaukassier Janka behielt sein Amt. Den Schriftführerposten wird in Zukunft Landsmann Dacher bekleiden. Unter herzlichen Dankesworten des Gauleiters nahm die Jahresversammlung ihr Ende.

Gau Obererzgebirge. Zweigstelle **Annaberg i. Erzgeb.** arbeitet am Aufbau ihrer Jugend unverdrossen weiter. In diesem Zeichen stand ein am 9. August durchgeführter Spaziergang mit Kindern nach der „Bäuerin“ in Frohnau, der trotz des ungünstigen Wetters als weiterer Fortschritt zu buchen ist. Während die Älteren wegen der kühlen Witterung den Aufenthalt in den Gasträumen vorzogen, wurde mit den Kindern unter persönlicher Leitung des Zweigstellenvorsitzenden, Landsmann Georg Schöniger, allerlei Spiele, Tauziehen, Topfschlagen, Sternschießen usw. veranstaltet. Für die Erwachsenen war ein Schießstand errichtet. Landsmann Bäckermeister Josef Kraus hatte in dankenswerter Weise so reichlich ausgezeichneten Kuchen gestiftet, daß nach Beteilung der Kinder, der Verkauf an Erwachsene noch die Unkosten des Kaffees deckte. Die Vereinskapelle trug zu fröhlicher Stimmung bei. Auf Wunsch wurden sogar — wenn auch ohne Kostüm — einige Egerländer Ländler getanzt. Gegen 9 Uhr abends machte man sich im Schein der bunten Lampions wieder auf den Weg. Hoffentlich trägt auch diese Saat gute Früchte.

Sterbekassen-Bericht. Mit dem Sterbekassen-Bericht am 31. Juli haben wir die Sterbefälle bis Nr. 436 (Frau Ottilie verw. Kretschmer, Pethau) ausgewiesen. Im Monat August sind bisher folgende Sterbefälle eingetreten: Nr. 437 Herr Wenzl Dworak, Gottesberg, 35 Jahre; Nr. 438 Frau Luise Kotzauer, Döbeln, 75 Jahre (Arterienverkalkung); Nr. 439 Herr Franz Wenzl Tietze, Leuben, 78 Jahre; Nr. 440 Herr Peter Schweda, Weißwasser, 74 Jahre. Etwa noch bis Ende des Monats eingehende Sterbefälle werden mit dem nächsten Bericht am 1. September bekanntgegeben.

Kreis Schlesien.

Geschäftsstelle: Liegnitz, Sophienstraße 32.

Am 11. Juli fand zwischen der Verwaltungsstelle und dem Kreisvorsitzenden in Dresden eine Besprechung statt, in der die laufenden Fragen geklärt wurden.

Gau Landeshut, Zweigstelle **Bolkenhain.** Am 25. Juli weilte der Kreisvorsitzende in Bolkenhain und nahm an der gut besuchten Monatsversammlung teil. In längerer Ausführung schilderte er die politische Lage für die Sudetendeutschen im Reiche und betonte besonders die Notwendigkeit des Bundes und seiner Arbeit, sowie die Erfassung aller noch außenstehenden Sudetendeutschen. Eine lebhafte Aussprache beendete die Versammlung. — Zweigstelle **Rothenbach.** Bei der am 26. Juli vormittags in Rothenbach stattgehabten Monatsversammlung sprach der Kreisvorsitzende über die Ziele und Aufgaben des Sudetendeutschen Heimatbundes und über die Pflichten eines jeden Sudetendeutschen gegenüber der Heimat. In einer außerordentlich lebhaften Aussprache, an der sich auch der Gauvorsitzende Landsmann Meier, Landeshut und Landsmann Herschke, Fellhammer beteiligten, konnten viele Fragen geklärt werden, die die Zweigstelle und ihre Mitglieder seit längerer Zeit beschäftigt hatten. — Zweigstelle **Landeshut.** Die Zweigstelle beging am 26. Juli ihr 10jähriges Stiftungsfest unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder und der benachbarten Zweigstellen. Nach der Festrede, die der Kreisvorsitzende hielt, konnte eine große Zahl von Mitgliedern, die bereits seit der Gründung der Zweigstelle angehören, entsprechend geehrt werden. Das Fest nahm einen harmonischen Verlauf.

Gau Görlitz. Am 14. Juni hielt der Gau Görlitz in Lauban seine 3. Gausitzung ab, die von 7 Zweigstellen besucht war. Nach einem eingehenden Geschäftsbericht des Gauvorsitzenden, Landsmann Sturm, Görlitz, erstattete Landsmann Thiel den Kassenbericht. Der Zweigstelle Friedeberg wurden die Gaubeiträge auf ein Jahr nachgelassen. Eine längere Aussprache brachte die Behandlung von persönlichen Anträgen durch die Verwaltungsstelle und Landsmann Scharm in Breslau, sowie der Bericht über die letzte Sitzung der sudetendeutschen Sterbekasse. Die nächste Gautagung findet in Weißwasser statt. — Zweigstelle **Görlitz.** Die Monatsversammlung im August beschäftigte sich u. a. mit der jetzigen Arbeitsnot und ihrer Auswirkung auf die sudetendeutsche Heimatbewegung. Zur Sprache kam auch die Paßgebühr von 100 RM., die sich der Heimatvereinigung gegenüber doppelt schwer und ungerecht auswirkt. Die eingebürgerten Landsleute sollen gleichfalls bei dringenden Reisen in die Heimat zwecks Familienbesuch oder in Krankheitsfällen usw. 100 RM. Gebühr erlegen. Die Aufhebung dieser Paßgebühr, von der die Vereinigung eigentlich befreit sein müßte, erfolgt hoffentlich bald.

Gau Waldenburg. Zweigstelle **Fellhammer.** Am Sonntag, den 20. September begeht die Zweigstelle Fellhammer ihr 10jähriges Bestehen im Gasthof „Zum Mayrauschacht“, wozu alle Landsleute und Zweigstellen herzlichst eingeladen werden. Beginn 6 Uhr abends.

Herausgeber: Sudetendeutscher Heimatbund. — Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Heimatbund, Kreis Deutschösterreich. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Wilhelm Maschke; alle drei in Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18a. — Druck: Ferdinand Berger, Horn, N.-Oe. — Anzeigenwerbung durch den „Werbedienst für österreichische Zeitungen und Zeitschriften“, Wien, 1. Bez., Wollzeile 16.

V. b. b.